

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Verlagsblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blantenstein, Braunsdorf, Burschardtswalde Großsch, Grumbach, Grund bei Rohorn, Helbigsdorf, Herzogswalbe mit Sandberg, Jähnendorf, Krausbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lamersdorf, Lindbach, Losen, Rohorn, Müllig-Koitschen, Ranzig, Neufkirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roisch, Rothschönberg mit Perne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Strimbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Rohorn, Seeligstadt, Sprechthausen, Landenheum, Unterkorf, Weistropf, Wilsdora.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pf., Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Pf. pro viergespaltene Korpuszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger & Friedrich in Wilsdruff. — Verantwortlich für Correctur und den Inseratenteil: Martin Berger, für Politik und die übrigen Rubriken: Hugo Friedelich.

No. 100.

Donnerstag, den 25. August 1904.

63. Jahrg.

Bekanntmachung.

Kiel, August 1904. Wilsdruhen, August 1904.
Im Herbst 1904 wird eine größere Anzahl tropendienstfähiger **Dreijährig-Freiwilliger für die Besatzung von Kanus** zur Einstellung gelangen.
Ausreise: Frühjahr 1905. — Heimreise: Frühjahr 1907.
Bauhandwerker (Maurer, Zimmerleute, Dachbeder, Tischler, Glaser, Töpfer, Maler, Klempner u. s. w.) und andere Handwerker (Schuhmacher, Schneider u. s. w.) werden bei der Einstellung bevorzugt.

Die dienstpflichtigen Mannschaften erhalten in Kanus neben der Wohnung und Verpflegung eine Teuerungszulage von 0,50 Mk. täglich, die Kapitulant eine Ortszulage von 1,50 Mk. täglich.

Militärdienstpflichtige Bewerber von kräftigem und mindestens 1,65 m großem Körperbau für das III. Seebataillon, bzw. 1,67 m für die Matrosenartillerie-Abteilung Kanus, welche vor dem 1. Oktober 1885 geboren sind, haben ihr Einstellungsgesuch mit einem auf dreijährigen Dienst lautenden Meldeschein entweder dem Kaiserlichen Kommando der Stammkompanien des III. Seebataillons in Wilsdruhen: zum Diensttritt für das III. Seebataillon und die Marinejebbatterie,

oder dem Kaiserlichen Kommando der III. Matrosenartillerie-Abteilung in Rebe: zum Diensttritt für die Matrosenartillerie-Abteilung Kanus (Spezialartillerie) möglichst **sofort**, spätestens zum 20. September 1904 einzusenden.

Kaiserliche Inspektion der Marineinfanterie.
Kaiserliche Inspektion der Marineartillerie.

Auf Blatt 84 des hiesigen Handelsregisters sind heute die Firma **Nichter & Lindner** in Wilsdruff und als deren Inhaber die Tischler Herr **Paul Nag**

Nichter und Herr **Karl Hermann Lindner**, beide in Wilsdruff eingetragen worden. Angegebener Geschäftszweig: **Wäbelfabrikation**. Wilsdruff, den 20. August 1904.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Beim unterzeichneten Stadtrat sind eingegangen vom **Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen** das 15. Stück des Jahrgangs 1904, vom **Reichsgesetzblatt** Nr. 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36 und 37 gleichen Jahrgangs. Diese Eingänge, deren Inhaltsverzeichnis in der Hauskur des Rathhauses hängt, liegen 14 Tage lang in hiesiger Katskanzlei zu Jedermanns Einsicht aus. Wilsdruff, am 20. August 1904.

Der Stadtrat.

Rahlenberger.

3gr.

Holzversteigerung, Charandter Staatsforstrevier.

Gasthof „zur Tanne“ in Charandt, Donnerstag, den 8. September 1904, vorm. 10 Uhr: 35 h. u. 3365 w. Stämme, 43 h. u. 1379 w. Röhler, 420 w. Erb. u. 300 w. Reiskangen, 1,5 rm w. Nulshöhe, 5,5 rm h. u. 50,5 rm w. Brennshöhe, 14,5 rm h. u. 128 rm w. Brennknäuel, 28,5 rm h. u. 119 rm w. Nette, 227,5 rm w. Stöcke; **Kahlschlag** in Abt. 3 u. einzeln in Abt. 1 bis 6, 11 bis 14, 16, 20, 22, 25, 33, 34, 35, 50, 51, 53, 54, 55, 57, 59.

Kgl. Forstrevierverwaltung u. Kgl. Forstrentamt Charandt
Groß. am 22. August 1904. **Morgenstern.**

Politische Rundschau.

Wilsdruff, 24. August 1904.

Deutsches Reich.

Kaiser Wilhelm und Bischof Benzler.

In der Unterredung des Kaisers mit dem Bischof Benzler über den Kirchhofstreit von Hamel, über die seiner Zeit so eigenartige Gerüchte durch die Presse gingen, erzählt jetzt die „Egl. Rdsch.“ von einer späteren Neugestaltung des Kaisers, die er einem sehr bekannten reichsständischen Politiker gegenüber getan haben soll, der sich über die maßlose literale Agitation im Lande beklagte und gerade das Verhalten Herrn Benzlers dafür verantwortlich machte. Der Kaiser habe ihn deswegen beruhigt und sei etwa fortgegangen: „Ich habe ihm kein Teil gegeben, daß er daran denken wird.“ Daß die Unterredung nicht gerade sehr freundschaftlich verlaufen sei, wie die ultramontane Presse es immer gerne hinstellt, ließ sich schon aus den begleitenden Nebenumständen — dem Nichtempfang des Bischofs durch die Kaiserin und seinem vorzeitigen Verschwinden vor der Abfahrt des kaiserlichen Zuges — schließen.

Ueber die katholische Mirbach-Kapelle in der Eifel

verbreitet sich ein Mitarbeiter der „Frankf. Zig.“ in einem Feuilleton-Artikel. In dem Dörfchen Mirbach, welches nur reichlich 100 Einwohner zählt, ist vor einigen Jahren eine katholische Prunkkirche erbaut worden, welche über 60000 Mark gekostet hat. Die Bezeichnung Kapelle führt sie lediglich deswegen, weil sie nur eine Filiale der Kirche zu Wiesbaum ist. Der Oberhofmeister der Kaiserin Frhr. v. Mirbach leitete seine Abstammung von dem Geschlecht derer von Mirbach her, welches vor Jahrhunderten hier in einer Burg gehaust hat, in der Hauptlinie aber längst ausgestorben ist. Er aber hat sich aus diesem Anlaß als Patron des Dörfchens aufgetan, und demselben diese Zugkirche gestiftet, deren gleiches kein Dorf in deutschen Landen aufzuweisen vermag. Der erwähnte Mitarbeiter des Frankfurter Blattes erzählt unter anderem, die Bauern im Dorfe hätten ihm Wunderdinge von dieser Kirche berichtet, zu der sie keinen Pfennig beigetragen hätten; alles hätten die reichen Berliner und noch dazu die Butcherischen gegeben, sogar noch ein bedeutendes Kapital zur dauernden Instandhaltung der Kirche. Er ließ sich

die Kirche anschließen, und was sah er da in den gebrannten Fenstern für Namen und Wappen? 1. A. v. Ledezow, erster Vorsitzender des Evangelisch-Kirchlichen Hilfsvereins; 2. Graf Zietzen-Schwerin, zweiter Vorsitzender des Evangelisch-Kirchlichen Hilfsvereins; 3. Ernst Freiherr v. Mirbach; 4. A. v. Harbt, Mitbegründer des Evangelischen Kirchenbauvereins; 5. E. v. Mendelssohn-Bartholdy, im Vorstand des Evangelischen Kirchenbauvereins; 6. Frau L. Belbermann, Vorsitzende der Rheinischen Frauenhilfe des Evangelisch-Kirchlichen Hilfsvereins. Diese neue Kirche ist übrigens, wie gleichfalls ausgeführt wird, Eigentum des Freiherrn v. Mirbach. Weiter wird erzählt, nach den Mitteilungen der Bauern habe der Bischof von Trier sich geweigert, die Einweihung vorzunehmen, nur auf höheren Einfluß hin hätten der Dompropst und der Generalvikar von Trier dem Einweihungsakte beigewohnt. Orden hätten diese geistlichen Herren nicht erhalten, aber der noch jugendliche Pfarrer von Wiesbaum, Servatius Molitor, der jetzt 40 Jahre alt und seit acht Jahren Pfarrer ist, habe den roten Adlerorden 4. Klasse erhalten.

50 Millionen für die Hereros.

Wie die „Schles. Zig.“ mitteilt wird der dem Reichstag im Herbst zugehende Nachtragsetat für die Bekämpfung des Aufstandes in Deutsch-Südwestafrika 30 Millionen Mark überschreiten. Die Gesamtkosten für die Bewältigung des Aufstandes sei mindestens auf 50 Millionen Mark zu beziffern.

Erpressungsversuche gegen einen höheren Offizier.

Eine Aufsehen erregende Verhaftung wird aus Kottbus gemeldet. Dort wurde der Vertreter einer Thüringer Farbenfabrik, Kaufmann Griesdorf, festgenommen. Der Verhaftete stammt aus guter Familie, die sich aber bereits seit Jahren von ihm losgelagert hat. Griesdorf wird beschuldigt, Erpressungsversuche gegen einen in Posen wohnenden Offizier unternommen zu haben unter der Androhung mit Enthaltungen. „Aus einer kleinen Garnison“. In den Briefen, die er an den Offizier richtete, wird die Bekanntheit verschiedener Vorfälle für den Fall angedroht, daß sich der Empfänger nicht zu bedeutenden Geldopfern bereit finden lassen würde. Der Offizier übergab die Briefe der Polizei, die Griesdorf als Schreiber ermittelte. Griesdorf lebt in

Kottbus auf großem Fuße und verfügte über reichliche Geldmittel. Bei seiner Vernehmung gab er zu, Briefe an den Offizier geschrieben zu haben, doch bestritt er die Erpressungsversuche. Griesdorf hat seinerzeit als Einjähriger bei dem Regiment gedient, bei dem der Offizier damals stand.

Ein Zwischenfall an der deutsch-französischen Grenze

wird durch ein Telegramm aus Groß-Royevre im Elsaß gemeldet. Dort waren einige Leute, Männer, Frauen und Kinder, in den Wald gegangen, um dürres Holz zu sammeln; sie gerieten dabei auf französisches Gebiet; als sie in einer Gruppe beisammen waren, fiel plötzlich ein Schuß, den, wie es heißt, der Förster der französischen Forst abgegeben hatte. Eine Frau stürzte von mehreren Schrotkugeln getroffen zu Boden, außerdem wurden zwei Männer verletzt. Die Verletzungen der Frau gelten als schwer, die der Männer sind leichter Art.

Ein vornehmer Betrüger.

In München begann vor dem Kriegsgericht die Verhandlung gegen den ehemaligen Rittmeister Maximilian Freiherrn v. Horn. Der Angeklagte erlitten in Zivil und von einem Oberleutnant vorgeführt. Er ist 39 Jahre alt und in Augsburg geboren, verheiratet, hat zwei Kinder, seine Eltern leben noch, der Vater ist Generalleutnant zur Disposition. Aus der Anklageschrift geht hervor, daß der Angeklagte beschuldigt ist, im Jahre 1902 den Leutnant Max Bombard um 28000 Mk. geschädigt zu haben, indem er vorgab, er werde von seinem Schwiegervater eine große Erbschaft erhalten und besitze außerdem ein Bankguthaben von über 300000 Mk. Der Leutnant ließ sich durch diese Angaben bestimmen, dem Angeklagten nach und nach 25 Wechsel auszustellen. Der Rittmeister aber besaß weder ein Bankguthaben, noch hatte er eine Erbschaft zu erwarten. Im März 1903 schädigte er unter der gleichen Vorpiegelung den praktischen Arzt Dr. Hofbrücker um 40000 Mk. Ferner bestimmte er im Februar 1903 den ihm untergebenen Oberleutnant v. Kallani unter Mißbrauch seiner Dienstgewalt, ihm Blankoakzepten zu unterschreiben, wobei er sich ehrenwörtlich zur Einlösung des Wechsels verpflichtete. Eine Reihe anderer Offiziere sind in gleicher Weise um erhebliche Beträge geschädigt worden. Schließlich hat sich der Angeklagte noch wegen Fahnenflucht zu verantworten. Während eines Teiles der Vernehmung

und während des Verhörs des Regimentskommandeurs wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Der Ankläger beantragte gegen Horn 7 1/2 Jahre Zuchthaus. Das Urteil lautete wegen Betrugs, dreier militärischen Vergehen (Mißbrauch der Dienstgewalt) und 13 Verbrechen der Privaturlundenfälschung auf 6 Jahre Zuchthaus, 10jährigen Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Entfernung aus dem Heere.

Der Professorentitel.

Eine Titelfrage erregt gegenwärtig in Hamburg ein gewisses Aufsehen. Die mit der Abhaltung medizinischer Vorlesungen beauftragten Beamten haben, nach der „Frl. Ztg.“, bei dem Senat den Antrag gestellt, ihnen den Titel „Professor“ zu erteilen. Falls der Senat dem Gesuch stattgeben würde, würde das eine große Neuerung enthalten, da der Professorentitel an Ärzte bisher in Deutschland nur verliehen zu werden pflegt, wenn sie in einem Verhältnis zu einer Universität stehen. Die übrigen Hamburger Ärzte stehen nun diesem Vorgehen durchaus nicht sympathisch gegenüber. Man weist darauf hin, daß diese Titelfrage eine wichtige materielle Bedeutung hat, und daß die Erteilung des Titels Professor an Ärzte, die mit einer Universität gar nicht in Verbindung stehen, einen Bruch mit allen Traditionen enthalten würde. Auf die Entscheidung des Senats ist man sehr gespannt.

Bei uns herrscht eben Ordnung!

Drum ist in Berlin das — Vogelgezwitscher polizeilich verboten. Ein Fabrikant B. in der Johannisstraße hatte vor einiger Zeit eine seltene Grasmücke gekauft und das Tier in einem Bauer auf den Balkon gestellt, woselbst der Vogel seine melodischen Weisen ertönen ließ. An dem schönen weichen Gesang der Grasmücke fanden auch die Nachbarn ihre Freude, nur eine Dame, die in einem Hause auf der anderen Seite der Straße wohnte, fühlte sich durch den munteren Schlag der Grasmücke belästigt. Sie forderte von B. die sofortige Entfernung des Vogels und ging, als dies abgelehnt wurde, zur heiligen Hermandad. Darauf erhielt der Fabrikant ein polizeiliches Strafmandat in Höhe von einer Mark — wegen Vogelgezwitscher. Er hat gegen diese Strafverfügung richterliche Entscheidung beantragt. — Hat man in Berlin denn gar keinen Sinn mehr für die Natur und ihre Gaben?

Einen Hirtenbrief an die Christen unter den Hereros

hat die Rheinische Missionsgesellschaft an die Häuptlinge, Ältesten und Mitglieder ihrer Missionsgemeinden im Hereroslande erlassen. Der Hirtenbrief widerlegt die etwaigen Anschuldigungen der Aufständischen, weist auf die dem Lande von der deutschen Regierung erwiesenen Wohlthaten hin und fährt fort: „Was soll aus Euch, was aus unseren Gemeinden werden? Seit 60 Jahren haben wir Euch Lehrer gesandt, die Euch unterwiesen haben in den Wegen des Herrn, und wir haben die ganze Zeit hindurch für Euer geistliches und ewiges Heil Sorge getragen. Auch heute treibt uns nur die Liebe dazu, Euch diesen Brief zu schreiben und Euch dringend zu bitten, die Waffen niederzulegen und Frieden zu machen.“ Mit einer Warnung vor Verstockung schließt das Schreiben, von dem man in Missionskreisen hofft, daß es die Aufständischen am Waterberge noch rechtzeitig erreicht haben wird.

Der Hirtenbrief ist zweifellos gut gemeint und kommt aus frommen, glaubensstarken Herzen; aber sehr richtig bemerkt hierzu die „Salz. Ztg.“: Etwas mehr heiliger Horn hätte nicht geschadet. Wie anders erschallt das Donnerwort Martin Luthers wider die ränderischen und mörderischen Bauern:

„... greuliche Sünden wider Gott und Menschen laden die Bauern auf sich, daran sie den Tod verdient haben an Leib und Seele mannsfähig: ... daß sie Aufruhr anrichten, rauben und plündern mit Frevel Klöster und Schlösser, die nicht ihr sind, damit sie, als die öffentlichen Straßenträber und Mörder, alleine wohl zweifelhafte den Tod an Leib an Seele verschulden. ... Denn ein Aufruhr ist nicht ein schlechter Mord, sondern wie ein groß Feuer, das ein Land anzündet und verwüstet; also bringt Aufruhr mit sich ein Land voll Mords, Blutvergießen, und macht Witwen und Waisen und verstöret Alles, wie das allergrößte Unglück. Darum soll sie zuschweifen, würgen und strecken, wer da kann, und gedenken, daß nichts gütigers, schädlicher, teuflischer sein kann, als ein aufrührerischer Mensch. Gleich als wenn man einen tollen Hund todtschlagen muß, schlägst du nicht, so schlägt er dich und ein ganz Land mit dir ...“

„Denn ein Fürst und Herr muß hie denken, wie er Gottes Amtmann und seines Jornes Diener ist, dem das Schwert über solche Buben befohlen ist, und sich eben so hoch vor Gott verständig, wo er nicht straft und wehret, und sein Amt nicht vollführet, als wenn einer mordet, dem Schwert nicht befohlen ist. Denn wo er kann, und straft nicht, es sey durch Mord oder Blutvergießen, so ist er schuldig an allem Mord und Uebel, das solche Buben begehen, als der da mutwilliglich durch Nachlassen seines göttlichen Befehls zuläßt, solchen Buben ihre Bosheit zu üben, so es wohl wehren kann und schuldig ist. Darum ist hie nicht zu schlafen. Es gilt auch nicht hie Geduld und Barmherzigkeit; es ist des Schwerts und Jorns Zeit hie, und nicht der Gnaden Zeit. So soll nun die Obrigkeit die getrost forderten, und mit gutem Gewissen dreinschlagen, weil sie eine Ader regen kann. ...“

Die Verfolgung der Herero.

Trotz der schweren Schlappe, welche die Aufständischen am Waterberg durch unsere braven Truppen erlitten haben, zeigen sie auch jetzt noch eine überraschende Beweglichkeit. Es ist ihnen gelungen, sich plötzlich wieder nach den mittleren Teilen des Schutzgebietes zu ziehen, so daß ihre Verfolger sich vor ganz unvorhergesehene Aufgaben gestellt sehen. General Trotha meldet: „Feind ist mit starken Teilen auf Ndamorah über Linie Omelhei-Ohabitua-Osongo (am Omuramba und Omatalo) nach Südosten auf Ojefongongo-Ojomaso. Horst folgt von Dumbojo-Katanga, Mählenfels, der am 19. Bich Grindi-Grabela, nördlich Ojefongongo, nahm, über Dentimo. Detachment geht in zwei Kolonnen

über Ojire und Ojifurume auf Ojefongongo, um den Feind den Weg nach Westen zu verlegen. Hauptmann Heydebreck verhindert mit 5 Kompanie 2. Regiments Ausweichen des Gegners auf Ojifura. Binkler brachte bei Ojefongongo feindlichen Verluste bei und erbeutete zahlreiches Vieh, drei Klappenort Ojefongongo. Nach Gefangenenausgabe am 11. d. M. Ojifurume Banjo und Mutate gefangen. Bei Ojifurume von Mählenfels am 19. d. M. hatten Herero erhebliche Verluste. Hauptquartier 21. Ojire.“ Der Marsch der am Waterberg geschlagenen Herero richtet sich also wider Erwarten nach Südosten, so daß die sie verfolgenden deutschen Abteilungen zum Teil kehrt machen und zurückziehen müssen, um dem Gegner das Ausbrechen nach Osten oder gar das Eindringen in die Gegend von Ojifurume, von wo sie vor Monaten vertrieben worden sind, zu verlegen. Daß der Admarsch rechtzeitig bemerkt und sofort die Verfolgung angelegt worden ist, läßt erhoffen, daß es unseren gut berittenen Truppen gelingen wird, den Feind jetzt, wenn auch auf neuem Terrain, wiederum zum Stehen zu bringen und seiner früheren Niederlage eine zweite hinzuzufügen.

Erhebung der Ovambo?

In Kimberley sind, einer Neutermeldung zufolge aus Uppington (Betschuanaland) antliche Nachrichten eingetroffen, wonach 30.000 wohlbewaffnete Ovambolenute sich den aufständischen Herero angeschlossen haben. Der Damarahäuptling Jacob Maringo sei mit 60 Mann in der Nähe des Va-Flusses, plündernde Farmer und nehme ihnen die Waffen weg. Schon allein die Zahl von 30.000 Kriegerern raubt dieser Nachricht des Neuterischen Bureaus jeden Anspruch auf Zuverlässigkeit, denn man muß nach allem, was über die als nicht hervorragend kriegerisch gesonnenen Ovambo bekannt ist, hervorraugend kriegerisch halten, daß sie Heerhaufen von dieser Stärke zusammenbringen.

Ausland.

Ueber den Gesundheitszustand des Königs Eduard von England

sind, Reynolds Newspaper zufolge, wieder pessimistische Gerüchte im Umlauf. Die Kur in Marienbad habe nicht die gehoffte günstige Wirkung erzielt. Die Leibärzte seien voll Besorgnis, da die Anzeichen dieselben seien, wie im Krönungsjahre. Die übergroßen Anstrengungen der verflochtenen Saison hätten die nicht allzu kräftige Konstitution des Königs noch mehr untergraben.

Das Zeremoniell der Taufe

des russischen Großfürsten-Thronfolgers ist nunmehr festgestellt. Baten sind die Kaiserin Maria Feodorowna, Kaiser Wilhelm, König Eduard, der König von Dänemark, der Großherzog von Hessen, Prinzessin Viktoria von Großbritannien, Großfürst Alexei Alexandrowitsch, Großfürst Michael Nikolajewitsch und Großfürstin Alexandra Jossifowna. Als Vertreter des Deutschen Kaisers hat sich bekanntlich Prinz Heinrich von Preußen nach Petersburg begeben. Vertreter des Königs von England ist Prinz Ludwig von Battenberg, der von Darmstadt, wo er zurzeit weilte, nach Petersburg abreiste.

Neuer französischer Flottenbesuch in Italien.

Die „Tribuna“ meldet aus Paris, daß französische Mittelmeerflottenbesuche im September offiziell italienische Häfen besuchen.

Der Sekretär des ermordeten Serbenkönigs.

Alexander Petrovitsch, der wegen Veranlassung von Staatsgeheimnissen zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden ist, zeigte dem Ministerpräsidenten eine Quittung, die angeblich von dem ermordeten König unterzeichnet ist und den Fehlbetrag rechnerichtig soll. Die Quittung ist von Petrovitsch selbst geschrieben und von König Alexander mit „bewilligt Alexander“ unterzeichnet. Sie enthält die Namen von zwei Wiener und drei Belgrader Journalisten, die angeblich von König Alexander Geld im Betrage von 19.000 Frank empfangen haben. Petrovitsch weigert sich, das Dokument dem Gerichte vorzulegen, angeblich weil er sein Wort gegeben habe, die Leute, die vom König Alexander bestochen worden sind, nicht zu verraten. Die Echtheit der Quittung wird stark bezweifelt.

Moderne Frauenberufe in England.

Nach der letzten Zählung gibt es in England 4171751 Mädchen über 10 Jahren, also fast ein Viertel der gesamten weiblichen Bevölkerung von 16779230 Köpfen, die in verschiedenen Berufen tätig sind. Davon sind 3254242 oder über 78 Prozent unverheiratet. Besonders zu bemerken ist der Umstand, daß ein großer Teil dieser Frauen in Gebiete eingedrungen ist, die den Männern ausschließlich vorbehalten zu sein scheinen. Es gibt nämlich nach der Volkszählung 86 Auktionatorinnen, 6 Architektinnen, 39 Gerichtsdienerinnen, 316 weibliche Schmiede, 3071 Ziegeleiwerkstätten, 3850 Salzflechterinnen, 54 Schneefestsegerinnen, 1 Doktorarbeiterin, 5170 weibliche Goldschmiede, 9693 Druckerinnen, 754 Gepädträgerinnen und 3 Tierärztinnen.

33000 Personen in einem Jahre „vermisst“.

Die Zahl der Personen, die alljährlich in dem dunklen Strome des Londoner Lebens verschwinden, ist erstaunlich groß. Nach den Berichten der Londoner Kriminalpolizei wurden im Jahre 1902 33413 Personen als „vermisst“ gemeldet und 17326 als „gefunden“. Die gewaltige Differenz zwischen diesen beiden Rubriken spricht durch die trockene Zahl von 16087 Menschen, über die man keine Kunde mehr erhalten, erschütternd von heimlichen Verbrechen und tragischen Unglücksfällen. Diese Menschen sind ertrunken, sie sind von dem gierigen Schlund der Großstadt spurlos verschlungen worden oder sie haben sich wegen leichtsünder Taten in Verstecken und Schlupfwinkeln unauffindbar verborgen. An Entführungen und ähnlichen Verbrechen wurden 14000 Fälle registriert.

Wiewes Mörder lebt!

Die in Umlauf gewesenen Gerüchte, nach denen der Mörder Wiewes, Sazonow, gestorben sei, werden aus

amtlicher Quelle für unrichtig unerklärt. Sazonow ist nicht gestorben, sondern befindet sich in voller Genesung.

Vom russisch-japanischen Kriege.

Der Ausfall der russischen Schiffe aus Port Arthur ist — soviel steht nunmehr fest — gründlich gescheitert. Die Panzer „Poltawa“, „Bobjeba“, „Pereswet“, „Retwisan“ und „Sebastopol“ sind nach Port Arthur zurückgeführt, in welchem Zustande, ist nicht bekannt. Dies kann aber ebensowenig als ein Erfolg der russischen Flotte angesehen werden, wie die Tatsache, daß eine Anzahl anderer russischer Kriegsschiffe, zum Teil mit schweren Beschädigungen, neutrale Häfen hat anlaufen und sich der Desarmierung unterziehen müssen. Dazu kommt noch die schwere Niederlage des Bladivostok-Geschwaders und der Untergang des „Nowik“. — Der Kampf der Bladivostok-Kreuzer mit dem Geschwader Kamimuras, bei dem die Japaner 170 Geschütze gegen 70 russische hatten, muß nach einer Schilderung der „Nowoje Wremja“ als der hartnäckigste und blutigste von allen Seeschlachten seit Bestehen der Panzerflotten überhaupt bezeichnet werden. Auf den Kreuzern „Kosija“ und „Gromoboi“ wurden 503 Mann außer Gefecht gesetzt. Bei der Rückkehr des Bladivostok-Geschwaders nach Bladivostok erwies es sich ferner, daß der Panzerkreuzer „Kosija“ von elf, der „Gromoboi“ von sechs Geschossen durchschlagen war. Beide Schiffe hatten über die Hälfte ihrer Offiziere und 40 Prozent ihrer Mannschaft verloren. — Der Kommandant des japanischen Kreuzers „Schitose“ meldet: „Schitose“ und „Tschushima“ griffen am Nachmittag des 20. August und am Morgen des 21. den russischen Kreuzer „Nowik“ in Korjatow an. „Nowik“ wurde schwer beschädigt, auf den Strand gesetzt und teilweise zum Sinken gebracht. „Tschushima“ wurde in der Gegend der Kohlenbunker getroffen, doch sind die erlittenen Beschädigungen bereits wieder ausgebessert. Sonst erlitten die japanischen Schiffe keine Schäden und hatten ebenso keinen Verlust an Menschenleben. — Den Hafen Korjatow auf Sachalin haben die Japaner, die Generalleutnant Japanow an den Jaren berichtet hat, am Sonntag früh bombardiert. Einige Häuser seien beschädigt worden. Getötet oder verwundet sei niemand. — Nach Berichten von Augenzeugen war nach einem der letzten Stürme auf Port Arthur der Boden weithin mit toten Japanern bedeckt. Die Angreifer wurden auf der ganzen Linie zurückgeschlagen. Furchtbare Zerstörung richteten die von den Belagerten angelegten runden Minen an, auf denen unter anderem eine ganze japanische Kolonne, aus sechs Infanteriebataillonen bestehend, vernichtet wurde. Am Abend und die ganze Nacht hindurch krochen verwundete Japaner vom Schlachtfeld zu den russischen Besatzungen heran, um Speise und Wasser bittend. Alle wurden gespeist, verbunden und dann den Jhrigen zurückgeschickt. — Nach glaubwürdigen Berichten haben die Japaner vor Port Arthur 30000 Mann Verstärkungen vom Norden her erhalten. — In japanischen Militärkreisen nimmt man an, daß der Sturm auf Port Arthur drei Tage in Anspruch nehmen werde; an demselben sollen 60000 Mann teilnehmen. Die Garnison besteht noch immer aus 23000 Mann, welche eine Linie von 12 Meilen Länge zu verteidigen hat.

Blutige Streikunruhen in Amerika.

Die Stadt Cripple-creek war am Sonntag der Schauplatz blutiger Unruhen. Die ausländigen Bergarbeiter streikten mit der Polizei zusammen. 40 Bergarbeiter wurden tödlich verwundet. Nachher kam es zwischen Arbeitswilligen und Ausständigen nochmals zum Zusammenstoß, wobei ebenfalls viele Personen verletzt wurden. Die Polizei konnte schließlich, nachdem sie Verstärkung erhalten hatte, die Ruhe wieder herstellen.

Kurze Chronik.

Ein Schurkenfreud. Stettin, 22. Aug. Auf der Pajewalker Chaussee dicht bei Stettin wurde gestern ein auf der Wanderlust befindlicher Hanwerkshurche schwer verletzt aufgefunden. Mit einem „Reisefollegen“ hatte er sich an einem Tümpel niedergelegt, nachdem er sich seine ganze Wäsche gewaschen hatte. Einige Zeit darauf durch heftigen Schmerz geweckt, sah er zu seinem Entsetzen, daß er am ganzen Körper brannte. Sein inzwischen verschwundener Genosse hatte ihn mit einer brennbaren Flüssigkeit begossen und dann angezündet! Die Brandwunden waren so erheblich, daß der Unglückliche bald darauf seinen Verletzungen erlag.

Die Kellner der Pariser Cafés haben dem Syndikat der Restaurateure eine Note gesandt, worin sie die Abschaffung der Trinkgelder und einen angemessenen Lohn verlangen. Im Fall, daß auf die Note eine ablehnende Antwort erteilt wird, oder wenn man sie auf sich beruhen läßt, werden die Kellner in den Ausstand treten.

10 Morgen Wald vernichtet. Staßfurt, 22. Aug. Im Hodevalde brannte nordwestlich der Domburg ein etwa 10 Morgen großer Waldbestand nieder. Als Ursache wird, wie in ähnlichen Fällen, ein im Walde leichtfertig fortgeworfenes Streichholz oder ein Zigarrenrest zu erblicken sein. Da das Feuer bald bemerkt wurde, konnte ein Weiterumfassen durch Bewohner der umliegenden Ortschaften rechtzeitig verhindert werden.

Der Wasserstand des Rheins. Köln, 23. Aug. Der Wasserstand des Rheins ist heute auf 1 Meter zurückgegangen. Bester zeigt der höchste Pegel noch 1,07 Meter.

Schweres Gewitter. Kaiserslautern, 23. Aug. In der Vorderpfalz ging gestern ein schweres Gewitter nieder. In Speyersdorf schlug der Blitz mehrere Male ein und zündete; 3 Wohnhäuser, 6 Scheunen und eine Anzahl Nebengebäude wurden eingestürzt.

Schwerer Unglücksfall. Brüssel, 22. Aug. Der Bauunternehmer Keyring, der auf einem Motozyklette von Brügge heimkehrte, stieß mit seinem Sohne, der sich ebenfalls auf einem Motozyklette befand, zusammen. Der Vater wurde sofort getötet, der Sohn tödlich verwundet. **Abgestürzt.** Zürich, 22. Aug. Am Seltsank in den Glarner Alpen stürzte der Polytechniker Schübel aus

Winterthur ab und blieb tot. — Am Galanda wurde der Tourist Biedel aus Chur am Samstag tot aufgefunden. — Am Nigl stürzte der Tourist Voewenbach aus Wien ab und wurde verletzt.

Originelle Aufforderung. Stagfurt, 23. August. Wohl angeregt durch die vielen öffentlichen Besprechungen über das Borg-Lawesen, erläßt ein Schuhmacher im nahen Egeln folgende originelle Aufforderung: „Alle diejenige, die mir noch etwas schulden, ersuche ich bis 1. September 1904 zu bezahlen, und mache alle darauf aufmerksam, daß ich nichts mehr verborgen kann. Wer durchaus borgen will oder borgen muß, der kann auch dahin borgen gehen, wo er das bare Geld hinträgt. W. Hante, Schuhmacher.“

Brand in einem Tonwerk. Kolbermoor (Oberbayern), 22. Aug. Gestern Abend änderte ein Großfeuer das der Aktiengesellschaft Steinbeis und Genossen gehörige Tonwerk in Kolbermoor ein. Ueber 20 Feuerwehren waren zur Lokalisierung des Brandes erschienen. Die Ursache ist noch nicht bekannt. Der Fabrikbetrieb wird in den nächsten Tagen wieder aufgenommen.

Zyflon. Aus New-York wird der „Frankf. Ztg.“ gemeldet: In St. Paul und Minneapolis wurden durch einen Zyflon viele Personen getötet oder verletzt. Der Materialschaden wird auf zwei Millionen Dollars geschätzt. Das Lybols- und Empire-Theater sind zerstört, eine Brücke über den Mississippi ist unpassierbar. Das altholische Waisenhaus ist zerstört, wobei 25 Kinder verletzt wurden.

Ein in den Bergen verunglückter Maler. Man berichtet aus dem Oberwallis: Nicht weit vom Simplon-Pass wurde am 19. ds. Mts. spät abends von einem Hirten die Leiche eines abgestürzten Touristen gefunden. Bei dem Toten lagen verschiedene Malutensilien. Aus den Papieren, die er bei sich hatte, ging hervor, daß er Friedrich Kuhn heiße. Mehr konnte vorderhand nicht ermittelt werden. Er scheint abgestürzt zu sein, während er sich einen geeigneten Standpunkt zum Malen aussuchte.

Frau von Servay — enthaftet. Wie aus Berlin gemeldet wird, ist die Witwe des Bezugsbeamten von Servay, nachdem die Gerichtsärzte sie als gemütskrank erklärten, auf Einschreiten ihres Rechtsvertreters aus der Haft entlassen und in das dortige Städtchenhospital gebracht worden.

Ermittelt. Zappendorf (Prov. Sachsen), 21. Aug. Der eine der drei Verbrecher, die s. Zt. in das hiesige katholische Pfarrhaus eingebrochen waren und den Pfarrer Hünemann und zu mehreren verhaftet hatten, ist jetzt ermittelt worden. Nachdem der Verbrecher seine Frau mißhandelt und dann verlassen hatte, bezichtigte diese ihren Mann als Mithelbeteiligten bei dem schweren Einbruchsdiebstahl. Es sind auch noch andere Anhaltspunkte zur Ermittlung der Täter gegeben.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, 24. August 1904.

König Georg, dessen Befinden in letzter Zeit ein ganz hervorragendes ist, unternahm gestern in Begleitung des zum Besuch in Wilsdruff anwesenden Herzogs Karl von Oesterreich einen Jagdausflug nach dem Revier Grillenburg.

Vom Schulfest. Der gestrige Tag gehörte unsern Kindern. Wohl wacker, der gewohnt ist, nach des Lebens ewig gleichgestellter Uhr" jahraus, jahrein seinen Aufgaben nachzugehen, machte sich gestern von den Sorgen und Pflichten des Alltagslebens frei, um „den Kindern zu leben“. Vom frühen Morgen an gaben die Wettergawaltigen den Leitern des Schulfestes eine harte Raß zu knaden. Grau in grau zeigte sich der Himmel den neugierigen Blicken der Kinder, die früher als sonst das Bett verlassen und rasch im Nachtgewande die Fensterbühnen bei Seite schoben, um zu sehen, „ob's regnet“. Und wirklich: es regnete, — und die ganze Art, wie es „siebete“, ließ für mehrere Tage nicht gerade viel Gutes erwarten. Zeitweilig legte der Regen aus, aber das regenschwere graue Gewölk am Firmament wollte nicht weichen. So war man denn vor die Aufgabe gestellt, zu entscheiden: Sollen die nun einmal vorhandenen Borräte an Knaben, Bärschen und Sammeln heute bei unsicherer Witterung in frischem Zustande oder morgen bei wahrscheinlich nicht besserer Witterung „altbacken“ ihrer Bestimmung zugeführt werden? Man warf die Frage bald der Kinder mit in die Waagschale und entschied sich, wenn auch nur zögernd, für das erstere, zumal man keinen Halb zur Hand hatte, der uns sagen konnte, wie er sich die Witterung am heutigen Mittwoch dachte. Der Himmel hatte auch ein Einsehen und ließ es am Nachmittag bei einigen Regenschauern leuchten. Die Knaben mit Fahren, Blumensträußchen und Schärpen, die Mädchen in dunklen Gewändern, mit Schleifen und Bändern, mit Blumengewinden und langen Zöpfen — so trat man in der zweiten Stunde auf dem Turnhallenplatz zum Festzuge an. Die Lehrerschaft, sowie Damen und Herren übernahmen die Ordnung und Führerschaft des Festzuges, den das Stadtmusikcor in zwei Abteilungen mit munterer Marschmusik begleitete. Drohende Regenwolken trieben zur Eile, weshalb man von dem Umzug durch die Stadt abließ und auf direktem Wege dem Ziele, dem „Kinderschloßchen“, zustrebte. Hatte die Wahl dieses Festplatzes ursprünglich hier und da Widerspruch hervorgerufen, so war man gestern zumeist angenehm überrascht. Neben den Räumen des Etablissements waren von den Nachbarn in anerkennenswerter Weise einige Feld- und Wiesergrundstücke zur Verfügung gestellt worden, durch welche ein geräumiger und trockener Festplatz auf fast ebenem Terrain geschaffen war. Hier entwickelte sich, nachdem der Festzug eintroffen war, ein buntes Leben. Die Kinder wurden auf dem Saale klassenweise mit Kaffee und Kuchen bewirtet und wo die entsprechenden Vorbereitungen getroffen waren — leider war dies nicht überall der Fall — begann sofort der Kampf um die Königswürde am Vogel oder am Stern. War hier die Entscheidung gefallen, scharten sich die Kleinen „bei Spiel und Sang in traulichen Vereinen“ um ihre Lehrer und die Helfer. Marschklänge riefen die zahl-

reichen Besucher im Laufe des Nachmittags nach dem Wiesenplan, auf dem die oberen Knabenklassen unter Leitung des Herrn Lehrer Hüllig einen Stadtreigen aufführten. Nach ihnen traten die oberen Mädchenklassen, die reizende Tiroler Kostüme trugen, unter der Führung desselben Lehrers zu einem Ehrenzug an, der auf Verlangen der Festbesucher am Abend eine Wiederholung erfuhr. Die Uebungen boten, fast immer exakt ausgeführt, abwechslungsreiche, reizende Bilder; Lehrer und Schüler erzielten aufrichtigen Dank. Wohlverdienten Lohn in Gestalt von Wärschen und Taschentüchern winkte den Knaben, die den Gipfel einiger Stangen erreichten. Die Kinder wurden klassenweise zum Karussell geführt. Auch für ihr leibliches Wohl hatte man ausreichend Sorge getragen. Vor allem aber rief die Verteilung der Geschenke, die auf dem Saale erfolgte, den Jubel der Kleinen hervor. Der schließende Tag wählte nun zu bald zum Aufbruch. Ein Signal rief in der 8. Stunde zum Sammeln und bald setzte sich der von Kampionträgern flankierte Zug in Bewegung. Auf dem Marsche nach dem Markte wurde der Zug überall von Musikern u. s. w. begrüßt. Die Kleinen quitzelten über diese Aufmerksamkeiten mit lauten Jubelrufen. Auf dem Markte nahm Herr Schuldirektor Thomas Gelegenheit, in einer Ansprache an die Kinder allen Dingen zu danken, die zur würdigen Ausgestaltung des Festes beigetragen haben. Dann klang aus den jugendfrischen Reihen das Lied: „Lobt froh den Herrn, ihr jugendlichen Ehre“ in dem stillen Abend hinein. Nun ging es nach Hause, wo die Ereignisse des Tages noch einmal registriert wurden, bis der Schlaf das kleine Plappermäulchen doch noch übermannte.

Der Verband Sächsischer Industrieller hat sich an diejenigen Mitglieder der zweiten sächsischen Ständekammer, welche dem Verbanne angehören, mit der Bitte gewendet, daß auch sie an den zuständigen Stellen wegen Einführung eines Notstandstarifs zu Gunsten der Infolge der Einstellung der Wollenschiffahrt schwer leidenden Industrie vorstellig werden. Diesem Ersuchen ist die Mehrzahl der Herren bereits nachgegeben, die übrigen gedenken es in den nächsten Tagen zu tun.

In Bad Neuenahr ist am Sonnabend Herr Konfiskationsrat **Heinrich Salm verstorben.** Am 8. August 1843 geboren, ist der Verstorbene in einer Reihe von sächsischen Städten als katholischer Seelsorger tätig gewesen. Durch seine persönliche Liebeshäufigkeit sowie nicht minder durch die tolerante Auffassung seines Berufes hatte er es — im Gegensatz zu einzelnen Amtsgenossen — verstanden, Gegensätze zwischen den beiden Konfessionen überhaupt nicht aufkommen zu lassen und das denkbar beste Einvernehmen zwischen Katholiken und Protestanten herbeizuführen.

Ein gutes Weinjahr! Aus den deutschen Nebengauen kommen hocherfreuliche Nachrichten. Sie stimmen meist darin überein, daß die diesjährige Weinlese ein Tröpfchen von vorzüglicher Güte ergeben wird. Ueber die Menge rechnet man allgemein auf einen „halben Herbst“. Teilweise sind die „Wingerte“ schon geschlossen, was gegen die Vorjahre einen Vorsprung von 3—4 Wochen bedeutet, und bald wird es in den Rebenältern widerhallen von Befang und Fröhllichkeit, die sich im Jahre kaum besser zeigt, als in der Weinlese.

Der Elbgauverband der Stenographenvereine nach Gabelsberger wird Sonntag, den 28. August, von nachm. 3 Uhr an im Restaurant „Mariengarten“ Dresden — K. Marienstraße 461 eine Versammlung seiner Unterlehrer abhalten. Auf der Tagesordnung steht eine Aussprache über die methodische Behandlung des Gabelsbergschen Systems und die Vorteile und Mängel der Berliner Beschlüsse für den Unterricht.

Grumbach, 24. Aug. Nächsten Sonntag nachmittags 3 Uhr, hält der Fechtverband Braunsdorf u. Umgegend eine Wanderverammlung im Gäntherischen Restaurant ab. Alle Fechtbrüder der hiesigen Gegend sind hierzu geladen. Wichtige Angelegenheiten gibt es zu erledigen.

S. Reßelsdorf, 24. Aug. Gestern Nachmittag in der 8. Stunde entstand im alten Wohnhause des hiesigen Tischlermeisters Richter, in dem sich eine größere Tischlerei mit Motorbetrieb befindet, im obersten Dachboden ein Brand. Da zunächst wenig leuchtend brennende Nahrung vorhanden war und die Ortbewohner durch Generalalarm und Strohnen schnell an die Brandstelle gerufen wurden, konnte das Feuer noch unterdrückt werden, bevor es größere Ausdehnung gewann. Zimmerhinz ist dem Besitzer durch diesen Brand am Tod, wie durch zerrückte Dedu ziemlich erheblichen Schaden entstanden. Man fährt den Brand auf einen Essendefekt zurück.

o **Ans Oberhermsdorf** schreibt man uns: Dem Artikel unter Reßelsdorf in Nr. 99 d. Bl. diene zur Antwort, daß die Landwirte von Oberhermsdorf ein Einsehen hatten und wieder auf die alten Maßpreise zurückgingen. Es bleibt also dabei: der Liter 16 Pfennige. Dies ist höchst anerkennenswert bei der an sich teuren Zeit, zumal auch die Arbeiter sich viel Lohnabzüge gefallen lassen müssen.

Gutsbesitzer Oscar Kraus in **Hintergersdorf**, der kürzlich vom Gemeinderat daselbst einstimmig zum Gemeindevorstand gewählt wurde, wurde von der königl. Amtshauptmannschaft zu Dresden, durch Herrn Amtshauptmann Krug von Ridda, soterlich in Pflicht genommen.

Amtlicher Bericht

über die am 19. August 1904 stattgehabte Schulvorstandssitzung.

Entschuldigt fehlte Herr Stadtvorordneter H. Ranft-Vorsitzender: Herr Bürgermeister Kahlenberger.

1. Der zum ersten Male im Kollegium anwesende Herr Stadtvorordneter Fräuhaus wird vom Herrn Vorsitzenden mittelst Handschlags in sein neues Amt eingewiesen und in das Kollegium eingeführt.

2. Es erfolgt eine allgemeine Aussprache wegen des Schulfestes. Der Admarck hat Punkt 2 Uhr von der Turnhalle aus zu erfolgen. Der Zug soll sich durch Rosen-, Dresdner-, Zellaer-, Wilsdruff-, Bismarck-, Reichner- und Bahnhofsstraße nach dem Festplatz, dem Linden-

schloßchen zu bewegen. Festordner sollen gebeten werden, sich am Auszuge mit zu beteiligen. Eine Verlegung des Festes um einen Tag soll in dem Falle erfolgen, wenn etwa an dem bestimmten Tage schlechtes Wetter eintreten sollte. Die Verlegung soll durch Extrablatt bekannt gemacht werden. Mit dem Festhalten von Lebensmitteln pp. seitens hiesiger Geschäftsleute ist man einverstanden. Der Einzug soll abends 8 Uhr erfolgen.

Wilsdruff, am 20. August 1904.

Der Schulvorstand.

Kahlenberger, Bürgermeister, Vorsitzender.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, 24. August 1904.

Ein größeres Schadenfeuer brach in der Fabrik photographischer Apparate von Genemann, Schandauerstraße in **Dresden** aus. Das Feuer kam in dem zum Trocknen der fertigen Hölzer dienenden Raume aus, und vernichtete fast das ganze aufgestapelte Holz. Auch an Türen, Fenstern und sonstigen Teilen des Gebäudes wurde wesentlicher Schaden angerichtet. Die Feuerwehr war auf Großfeuer alarmiert und konnte im Verein mit dem Fabrikpersonal und der hiesigen Fabrikfeuerwehr verhindern, daß das Feuer auf andere Gebäude übergriff. Der Schaden soll 20000 M. betragen. Der Betrieb ist durch den Brand nicht gestört.

Gut abgefährt. Ein Dresdner Radfahrer, der den regnerischen Vormittag am Montag zu einer Fahrt nach **Reichen** benutzte hatte und eine erhebliche Menge von den Bestandteilen der erweiterten Landstraße auf seinen Kleidern trug, war vor einem Hause der Leipziger Straße abgestiegen, um, vermutlich vor seinem Ziele, sich auf dessen Trittstufen etwas von den überflüssigen und unschönen Anhängeln zu befreien. Das war aber nicht nach dem Gesamte der Hausbesorgerin, die dies zufällig wahrnahm und in echtem „Deutsch“ ärgerlich von oben herabrief: „Ihren — Schmutz hätten Sie auch wo anders abladen können!“ Der Dresdner Radler, offenbar im Augenblicke nicht an die „Beziehungen“ Reichens von Dresden denkend (oder doch?), erwiderte schlagfertig: „Seien Sie nur gut, das ist was besonderes, das ist Dresdner — Schmutz!“ Doch ebenso schlagfertig schloß es ihm von oben zu: „Die Sorte können Sie für sich behalten, die kennen wir zur Genüge von der Elbe her!“

„Schlaggräber“ sah man jetzt, so schreibt man aus **Birna**, wieder in stattlicher Zahl im Elbette bei der Tätigkeit. Vor einer längeren Reihe von Jahren ist zwischen Birna und Vogelgefang einmal ein Kohlenkahn mit Ladung in Grund gegangen. Jetzt erinnern sich die Elbbewohner dieser Tatsache und suchen, ausgerüstet mit Spitzhade und Schaufel, eifrig nach den damals verloren gegangenen „schwarzen Diamanten“. Und die Arbeit ist, obwohl beschwerlich und anstrengend, nicht umsonst. Ein storb nach dem anderen sammelt sich voll von Kohlenstücken, und wenn die Kohlenfucher am Abend auf ihrem Kahn die Heimfahrt antreten, so liegt mancher Sack auf dem Kahnboden.

Ein interessanter Brief eines eingeborenen schwarzen Lehrers in Deutsch-Ostafrika ist vor einigen Tagen beim Postsekretär Ernst Mey in **Bautzen**, der einen Sohn im Schuggebiete hat, eingetroffen. Das charakteristische Schreiben, dessen Interpunktion, Orthographie usw. beibehalten wurde, hat folgenden Wortlaut: „Der Herr Mey Bautzen in Sachsen. Ich bin Lehrer in Mohorro mein Name heißt Zuberi. Ich bin 18 Jahre alt ich bin am 1886 geboren. Sein Sohn Mey Kommune Mohorro ist sehr mein Freund. Jedes mal ich frage Herr Mey: Dein Vater ist gesund? Herr Mey hat mir gesagt: Ja mein Vater, meine Mutter, meine Schwester und mein Bruder sind alle gesund. Herr Mey hat meine Bilder mir gezeigt, ich habe sehr gefreut. Mohorro ist eine kleine Stadt: Ich schreibe schreibe dir einen Brief. Dieser Brief wenn du ihn bekommst, hole mir schnell deinen Brief! Weil ich werde sehr freuen. Ich lehre 80 Schüler, Ich wurde Schule in Tanga gelehrt. Jetzt hier Mohorro, ich lerne Deutsch Sprechen. Jetzt ich kann es nur ein wenig Deutsch zu sprechen. Aber nachher ich werde sehr können. Mein Vater, meine Mutter, meine Schwester, meine Brüder und meine Frau, alle sind gesund. Mein Herr, ich werde sehr freuen, wenn du einen Brief von mir bringst. Deine Freunde, deine Frau und deine Kinder ich habe sie sehr gegreut. Ich frage dir mein Herr, wirst du Afrika kommen? Ich ich liebe sehr in Bautzen kommen. Aber ich habe keine Zeit. Von 19. Juni bis 19. Juli meine Schüler haben Ferien bekommen. In diesen Tagen ich habe keine Arbeit. Gruß. Der Lehrer, der Kommunalschule in Mohorro Zuberi Woborro, 9. Juli 1904.“

Ein Weidmann in **Nerchau** macht darauf aufmerksam, daß die anfangs so günstige Ansicht auf ein gutes Jähnerjahr im Schwinden begriffen sei. Bei einem Gange über einen Kartoffelacker hat er 13 Stück tote junge Rebhühner gefunden, die wahrscheinlich infolge des Wassermangels verendet sind. Die eingetrockneten kleinen Wasserläufe und das gänzliche Fehlen des Taus am Morgen verlagern den Tieren das nötige Wasser, da viele an größeren Gewässern nicht trinken. Vögel, die vor wenigen Wochen noch 25 Stück zählten, sind bis zur Hälfte reduziert. Es wäre wünschenswert, zu erfahren, ob auch auf anderen Aedieren derartige Beobachtungen gemacht worden sind.

Zu dem Brand in **Katharinaberg** schreibt man uns noch aus Oberbau: Die Kirche, Schule, das Postamt und das Gerichtsgebäude, blieben erhalten, würden aber zu dem Feueropfer gefallen sein, wenn man nicht ein Haus weggerissen hätte. Das Städtchen zählt nach der letzten Volkszählung 1504 Einwohner mit 288 Häusern. Das Feuer entstand im 4. Hause oberhalb der Bürgermeisterei. Der Besitzer dieses Hauses, Döbtele, ist als der Brandstifter dringend verdächtig mit Frau und Tochter Sonntag früh verhaftet worden. Die Polizei mußte den Brandstifter schnell hinter Schloß und Riegel bringen, sonst hätten sich die erbitterten Bewohner seiner bemächtigt. Das aus Döbtele's Hause gerettete Mobiliar als Betten

usw. war mit Petroleum getränkt. Der Schaden wird auf eine halbe Million Kronen geschätzt. Sonntag früh 7,4 Uhr erlöste abermals die Glöde. In Blumenau (bei Oldernhau) brannte das dem Gutsbesitzer Oskar Döbel gehörige, aus drei großen Gebäuden bestehende Anwesen bis auf die Umfassungsmauern nieder. Die landwirtschaftlichen Maschinen und die ganze Ernte sind vernichtet. Der Kalamitose hatte versichert. In Tättigkeit waren 8 Spritzen. Montag früh gegen 6 Uhr brannte in Seifen (bei Oldernhau) ein leerstehendes Haus nieder. Auch hier wird Brandstiftung vermutet.

Letzte Nachrichten.

Serzogswalde, 24. August. Seit heute nachm. kurz nach 2 Uhr brant im benachbarten Grund das Gasthaus „Bergschlößchen“, Herrn Rothe gebüdig.

Hannover, 24. Aug. Auf dem Kaliwerk Gime bei Gronau fand gestern Abend gegen 6 Uhr infolge eines Sprengschusses eine Explosion schlagender Wetter statt, wobei vier Bergleute getötet und 11 mehr oder minder schwer verletzt wurden. Zur Zeit des Unfalles befanden sich 20 Mann im Schachte.

Magdeburg, 24. Aug. Ein 15-jähriges Dienstmädchen wurde bei Sommer von einem Strolche überfallen und geknebelt, worauf der Bursche ein Sittlichkeitsverbrechen an dem Mädchen verübte. Der Strolch ließ das Mädchen geknebelt liegen und entkam. Dies ist seit 8 Tagen das dritte derartige Verbrechen in der Gegend.

Genf, 24. Aug. Die Polizei hat einen neugegründeten Anarchistenklub entdeckt, der den Namen führt: „Klub Anarchiste Germinale“. Der Bundesrat wird wahrscheinlich mehrere Ausweisungen beteiligter Italiener vornehmen.

Paris, 24. Aug. Nach einer Depesche aus Tientsin dauert seit Sonntag der Kampf um die Position bei dem Goldenen Hügel fort. Port Arthur soll in den letzten 24 Stunden durch das Bombardement schwerer gelitten haben, als während der ganzen vorigen Woche.

Tschifu, 24. Aug. General Sibbell berichtet unter dem gestrigen Datum, daß ein neuer Angriff der Japaner mit großen Verlusten zurückgeschlagen worden sei.

Tschifu, 24. Aug. Das Gerücht, wonach die Japaner sich gestern Port Arthur bemächtigt hätten, hat bis jetzt noch keine offizielle Bestätigung gefunden.

Petersburg, 24. August. Aus Port Arthur wird berichtet, daß es der russischen Flotte an Kohlen mangelte.

Schanghai, 24. Aug. Die chinesische Regierung hat die russischen Schiffe aufgefordert, den Hafen zu verlassen oder die Schiffe zu besammern, andernfalls die Regierung gezwungen sein würde, mit Gewalt jede Verletzung der Neutralität zu verhindern. Die japanischen Torpedoboote stationieren noch immer auf der Höhe der Soadleinfel.

Markt-Bericht.

Dresden, 22. August. Produktienpreise. Preise in Mark. Wetter: Bewölkt. Stimmung: fest.
Weizen, pro 1000 kg. netto: Weißer, neuer 182-186, brauner, alter

74-78 kg. 000-000 do. neuer 76-78 kg. 177-181, russischer, rot, 198-205, do. weißer 000-000, amerikan. Kansas 199-203, steiniger 193-196. Roggen, pro 1000 kg. netto: südsächsischer, alter, 74-76 kg. 134-136, do. neuer 74-76, 138-140, preussischer neuer 138-143, russischer 000-000. Gerste, pro 1000 kg. netto: südsächsischer, alter, 155-165, böhmischer, do. neuer 160-175 böhm. u. mähr. do. 185-205. Futtergerste 122-140. Hafer, pro 1000 kg. netto: südsächsischer, alter, 151-154, do. neuer 142-145, sächsischer, 000-000, russ. 138-152. Mais, pro 1000 kg. netto: Cinqquantine 153-160, rum. 000-000, russischer 000-000, do. Plata gelber 136-140, do. abfallende Ware, 000-000, amerikanischer mixed 140-145, ameriz. mixed, abfallende Ware, 000-000. Erbsen, pro 1000 kg. netto: Sankt- u. Futtererbsen, 165-175. Bohnen, pro 1000 kg. netto: 140-150. Backweizen, pro 1000 kg. netto: inl. u. fremd. 185-190. Desfonten, pro 1000 kg. netto: Winterkapf, trocken, prompt 190-195 do. trocken, prompt August 000, September 000. Winterweizen 000-000. Weizen, pro 1000 kg. netto: sächsische, bejähretete 000-000, feine 220-235, mittlere 210 bis 220, do. Plata 195-200, Bombay 210-215, Südsächsischer, pro 1000 kg. netto: (mit Haß) russin 49-50, Wapshaken, pro 1000 kg. lange 12,00, kurze 12,00, Weizenbrot pro 100 kg. I. Qualität: 16,00, II. Qualität: 15,00. Mais, pro 1000 kg. netto (ohne Saß): 27-30. Weizenmehl, pro 100 kg. netto, ohne Saß (Dresdener Marken): egl. der südsächsischen Abgabe: Ackeranwendung 31,50-32,00. Getreidemehl 30,00-30,50. Semmelmehl 29,00-29,50. Weizenmehl 27,50-28,00. Getreidemehl 20,50-21,00. Roggenmehl 15,50-16,00. Roggenmehl, pro 1000 kg. netto ohne Saß (Dresdener Marken), egl. der südsächsischen Abgabe: Nr. 0 22,00-22,50, Nr. 0/1 21,00-21,50 Nr. 1 20,00-20,50, Nr. 2 17,00-18,00, 3 15,00-16,00, Futtermehl 12,80 bis 13,00. Weizenkleie pro 100 kg. netto, ohne Saß, (Dresdener Marken) grobe 10,50-11,00, feine 10,50-11,00. Roggenkleie, pro 100 kg. netto ohne Saß (Dresdener Marken): 11,50-12,00. (Feinste Ware über Noth.) Die für Artikel pro 1000 kg. nettonen Preise verstehen sich für Geschäfte unter 1000 kg. Alle anderen Notierungen, einschließlich der Notiz für Mais, gelten für Weizen von mindestens 10000 kg.
Auf dem Markte: Kartoffeln (50 kg) 4,50, Fein (50 kg) 5,20-5,50. Stroh (Schopf) 24-27.

Zigarren-Gelegenheitskauf.
Solange der Vorrat reicht, verkaufe die sehr gut gelagerte, schneeweiß brennende und mild schmeckende Zigarre No. 54 zum billigen Preis von Mk. 2.- pr. 100 Stk. Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer.
Zigarren- u. Zigaretten-Spezial-Geschäft Gustav Fiedler, Wilsdruff, gegenüber der Kirche.

Ein großes Glück
bedeute ein gutes, reines Gesicht, weiches, jugendliches Aussehen, weiche, sommerweiche Haut und blendend schöne Feint. Alles dies erzeugt: Radebeuler Steckenpferd-Silienmilk-Seife von Bergmann & Co., Radebeul, allein echte Schutzmarke: Steckenpferd à St. 50 Pf. bei Apotheker Tzschaschel.

Suche täglich 60 Liter Milch für à 14-15 Pf. à l. Off. u. „R. 100“ Exped. d. Bl.

Jugend
bedeute ein Gesicht mit weichen, weichen, weichen Teint, sowie ohne Sommersprossen und Hautunreinigkeiten.
Dies wird erreicht durch den Gebrauch von: Radebeuler Lilienmilk-Seife à St. 50 Pf. bei: Otto Fünfschüd.

Zum 15. Sept. wird ein Mädchen oder ältere Frau zu Kindern gesucht. Zu erfahren in der Exped. des Wilsdr. Wochenbl.

Ein Logis,
bestehend aus 2 Stuben, 2 Kammern, Küche, Keller und Bodenraum per 1. Oktober 1904 zu vermieten. Freiburgerstraße Nr. 4.

Mietzinsquittungsbücher
empfehlen Martin Berger & Friedrich.

Kurbad Hartha.
Morgen Freitag findet unser diesjähriges Familien-Vogelschiessen verbunden mit Konzert und Ball statt, Anfang nachmittags 4 Uhr, wozu wir uns erlauben, alle unsere lieben Freunde, Gäste und Gönner höflichst dazu einzuladen.
H. Lehmann u. Frau.

Theodor Andersen, Wilsdruff
Spezial-Herren-Wäsche-Geschäft bringt sich in empfehlende Erinnerung. Jede Woche Eingang von Neuheiten in Cravatten. Beste Einkaufsquelle. Billigste Preise.

COMETIN
von A. Hodureck, Ratibor ist anerkannt als wirksamstes und zuverlässigstes Insekten- und Ungeziefer-Vertilgungsmittel. Der Erfolg ist staunenerregend. Käuflich à 10, 20, 30, 50 Pfg. und höher in Kesselsdorf bei: Paul Heinzmann.

Mais,
sowie jede Getreideart wird schnellstens geschrotet von H. Reger, Obere Mühle zu Zschsdorf.

Donnerstag, den 25. August
wird ich wieder mit einem großen Transport der besten pommerischen Milchkühe, hochtragend und mit silbernen, schweren und leichten Schlägen im Oberen Gashof zu Kesselsdorf ein und stelle dieselben zu ganz ermäßigten Preisen zum Verkauf.
R. Fersch aus Zschasberg b. Stolmar.

Entlaufen.
Ein Hund (Wolfs spitzart) abhanden gekommen. Bitte melden im Gute Nr. 13 in Kleinschönberg.

Eine Bierde
ist ein Gesicht ohne alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Flecken, Pfläcken, Hautröte u. Daber gebrauchte Sie mit Steckenpferd-Teerschwefel-Seife von Bergmann & Co. Radebeul mit echter Schutzmarke: Steckenpferd à St. 50 Pf. bei Apotheker Tzschaschel.

Im Hausmädchen,
welches schon gedient hat, nicht unter 16 Jahren, wird für den 1. Oktober gesucht. **Blarhaus Fördergersdorf.**

Wirtschasterin-Gesuch.
Gesucht wird sofort oder später eine Wirtschasterin auf ein mittleres Gut. Off. u. N. 17. in der Geschäftsstelle d. Blattes.

Restaurant „Vorshaus“.
Zu meinem Sonntag, den 28. Aug. stattfindenden Schweinsprämien-Vogelschiessen, ohne Nieten, lade hiermit freundlichst ein.
Herrn. Taubert.

Gasthof Sora.
Sonntag, 28. August
Guter Montag,
von 4 Uhr an feine **BALLMUSIK,** wobei mit guten Speisen und Getränken bestens aufwartet und freundlichst einladet
A. Widmann.

Feinste pommersee **Molkerei-Butter**
empfehlen **Gustav Adam.**

Brillen, Klemmer, Operngläser, Zimmer-, Fenster-, Bade- u. Fieberthermometer, Wetter-Gläser usw. usw. sowie sämtl. Reparaturen an optischen Sachen billigt bei Th. Nicolas, Freiburgerstr. 5 B.

Ratskeller Poischappel.
Angenehmer Aufenthalt. Reiche Auswahl vorzüglicher Speisen und Getränke.
Richard Dathe.

Sinspänniger Brettswagen,
passend für Landwirtschaft, billig zu verkaufen.
Dresden-Räcknitz Nr. 12.

Koch-Birnen,
5 Liter 25 Pf., verkauft **Hotel Adler.**

Herzlichen Dank
allen lieben Verwandten, Nachbarn und Bekannten, welche uns zur **Vermählung** Beweise der Liebe und Achtung entgegen brachten.
Röhrsdorf, d. 20. August 1904.
Hugo Fiedler u. Frau.

Hierzu eine Beilage.

Bei dem so überaus schmerzlichen Heimgange unseres unvergesslichen innigstgeliebten Sohnes, Enkels, Neffens und Cousins

Paul

sind uns, auch schon während seiner Krankheit, so unendlich viele Beweise der Liebe und Teilnahme von nah und fern durch Wort und Schrift, durch Blumenschmuck, Geleit und Gesang zu Teil geworden, dass es uns drängt, hierdurch Allen unsern herzlichsten und aufrichtigsten Dank zum Ausdruck zu bringen.

Wilsdruff, Grossröhrsdorf, Deuben, Plauen.

Apoth. P. Tzschaschel und Frau Linna, geb. Boden, nebst Johannes und Adalbert, Grossmutter Amalie verw. Boden, Grosseltern M. u. A. Tzschaschel, Adalbert Boden mit Familie, Tante Anna Boden, Walter Tzschaschel mit Familie, Alex Tzschaschel mit Familie.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 100.

Donnerstag, 25. August 1904.

Eine heitere Familienszene,

welche einem Augenzeugen noch heute großes Vergnügen bereitet, ereignete sich nach dem Friedensschlusse im Jahre 1871. — Bei einer vornehmen Dame war Stoffgesellschaft, welcher unter anderem auch Fräulein v. Z., Tochter eines höheren Offiziers, mitbewohnte. — Schon waren zwei Stunden angenehmer Unterhaltung und süßlichlicher Gemüthsverrichtungen, als es an der Vorkaartüre kräftig läutete. Emma, die Köchin, öffnete und sah einen Soldaten vor sich stehen. Der grüßte militärisch und sagte: „Ich bin beordert, Fräulein v. Z. abzuholen.“ „Aha“, dachte Emma, „das wird der Diener des Herrn Major v. Z. sein.“ Sie ließ ihn in ein, bedeutete ihn aber: „Bitte, komm Sie derweil mit in die Küche. Die Damen sitzen eben bei der Torte und 's wird wohl noch a Weilchen banern.“ Der Soldat gehorchte pflichtschuldigst und folgte mit einem schamanzelnden „Zu Befehl!“ der herbbeherrschenden Dulcinea in das schmucke Speisebereitschaftszimmer.

Wohnte nun eine „einzelnen“ Adäminen angeborene Hinnigung zu den Söhnen des Mars vorwalten, oder hatte die nette Erscheinung des Soldaten einigen Eindruck gemacht, kurz, sie schaute diesem immer nur in das hübsche Gesicht und fand sich bewogen, dem jungen Krieger Kaffee mit Kuchen vorzusetzen, und — nach lebenswärtiger Unterhaltung — sogar noch feinere Gemüths, welche Vegetarianer streng meiden. Der Soldat ließ sich nicht im geringsten nötigen und entwickelte einen, in jungen Jahren erwärgten Appetit. Wer hätte auch bei der pikanten Trüffelwürst den Spröden spielen wollen. — Jede Wurst hat zwei Enden, bekanntlich eine hochschätzende Eigenschaft dieses allverehrten Genussmittels; der Genuß selbst aber nur ein Ende, das unter Umständen weniger hochschätzend sein kann. Mitten in dem munteren Gespräch lobte der Soldat die Wurst über die Mahnen und ward immer reißlicher, Emma immer entzückter über das hübsche Gesicht ihres Gastes. „Kennen Sie den Begriff der Wurst?“ fragte jener. „Nein; aber über Ihnen aber auch!“ entgegnete Emma verblüfft. „Den Begriff?“ „Nein! Zu was denn? Wurst ist es'n Wurst.“ „D nein“, fuhr der junge Krieger fort, der durch den seltenen Hochgenuß übermüthig geworden sein mochte. „Das ist etwas viel Höheres! Die Wurst ist der aufgeblasene Hohn des gesättigten Darmes gegenüber der vernichtenden Mäglichkeit der Giftdosis einer jarten Violinlaute.“ Emma war baff. Mit geöffnetem Munde staunte sie über die enorm gelehrte Definition und fand kein Wort der Erwiderung.

Sie fand aber ebenso keine Zeit, um eine etwas populäre Erklärung zu erbiten; denn plötzlich öffnete sich die Thür und herein trat die gräßliche Frau, ihre Herrin. Als diese den Soldaten sah, prallte sie anfänglich entzückt zurück. „Was? Emma!“ rief sie zornig. „Die können Sie sich unterziehen, einen Soldaten in die Küche zu nehmen?“ — und den Eingangsringel herrschte sie an mit einer befehlenden Fingerspitzenbewegung: „Auf der Stelle machen Sie, daß Sie hinauskommen!“ Der Soldat gehorchte ohne weiteres. Er hörte von dem folgenden Sermon an die zitternde Emma nur noch die Worte: „Merken das Weib, Ihre Entlassung aus dem Dienst, werde ich alsdann mit Ihnen sprechen.“ Als sie in den

Vorraal zurücktrat, sollte sie hier noch weit Entzückteres erleben! — Fräulein v. Z. stand da, schüttelte dem Soldaten herzlich die Hand und lud ihn ein — horribile dictu — in den Salon einzutreten. Nach der freude Mensch hat es, um hier die Hausfrau mit den Damen Tableau sehen zu lassen. Nur Fräulein v. Z. unterbrach die momentane starre Stille. „Mein Bruder! — Zur Zeit Einjährig-Freiwilliger in der hiesigen Garnison. Ich hatte ihn gebeten, mich abzuholen.“ Eine Zentnerlast fiel der Hausfrau vom Herzen. „Sie? — Sie sind Kurt v. Z.?“ In der Uniform sehe ich Sie heute zum ersten Male und habe Sie wirklich nicht erkannt. Aber nun müssen Sie noch auf ein Ständchen meiner Panschiorte zusprechen.“ — „Danke untertänigst, nädd'g Frau!“ erwiderte der Sältingel. „Ich habe mich bereits in der Küche toll und voll geessen.“ — Emma ward nicht aus dem Dienst entlassen. „Drum, drum!“ sagte sie später zu ihrer Herrin. „Er sprach für einen gewöhnlichen Soldaten aber auch viel zu gelehrt! Wissen Sie, was eine Wurst ist? fragte er mich. Ich hatt' es nur nicht verstanden.“

Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 24. August 1904.

Nachdem das Turmbaugerüst des Weißner Domes schon über Jahresfrist steht und den Erneuerungsarbeiten an den drei unteren Stockwerken des Turmes gedient hat, sieht man nun den Bau nach der Höhe fortschreiten. Sechzehn Steinschichten sind am neuen, vierten Turmgeschoss bereits verlegt; bis zum Eintritt des Frostes werden 25 verlegt sein. Dann muß das jetzt 43 Meter hohe Gerüst erhöht werden. Das Gerüst wird eine Gesamthöhe von etwa 70 Metern erreichen. Infolge Einstellung der Schiffahrt hat man die nötigen Steine aus den Brücken bei Wehlen teilweise schon durch die Bahn beziehen müssen. Der Transport des Kubikmeters Steine verteuert sich dadurch um rund 10 Mark.

Die Flucht hat vor einigen Tagen der bisher auf dem Bahnhof zu Waldenburg angestellte gewesene Stationsassistent Sch. ergriffen, der sich Mangelhaftigkeiten im Dienste schuldig gemacht hatte. Er beklagte sich deshalb in Unternehmung.

Der Lokomotivführer Mirtschink, der den Ebersbacher Eisenbahnunfall verschuldet haben soll, befindet sich seit einigen Tagen in der Landesanstalt Großschweidnitz. Wie verlautet, hat sich bei ihm ein Nervenleiden eingestellt.

Nachdem bis zum 17. v. M. mittags die Anzahl der Typhuskranken in Glauchau 13 betrug, sind am 17. abends noch 4 Fälle gemeldet worden, sodas also im ganzen 17 Erkrankungen vorgekommen sind. Acht Kranke befinden sich in den Baracken des städtischen Krankenhauses; die Erkrankungen sind größtenteils glücklicherweise leichter Art. Nur ein Todesfall ist vorgekommen.

Falsches Geld, namentlich falsche Einmarkstücke, befindet sich seit einiger Zeit in der Gegend von Wilsenburg im Umlauf, sodas es den Anschein gewinnt, als ob man es in der Nähe mit einer Falschmünzerverbande zu tun hat.

Ein en guter Fang machte der Gendarm in Oibersdorf vor der Verhaftung des seit 7 1/2 Jahren strafbüchlich verurteilten 28-jährigen, nach Großschweidau zurückgeführten

Schneiders Bietschmann. Er hatte sich seinerzeit in Oibersdorf einer Wechselfälschung schuldig gemacht. In neuerer Zeit wurde er auch von der Staatsanwaltschaft in Hannover und in Barmen wegen Betrugs gesucht.

In Reichenbach i. V. ist vor einiger Zeit ein Schwindler aufgetreten, der sich für einen Ingenieur oder Kaufmann A. Wallof aus Chemnitz, Torsort aus Osnaabrück bzw. Arthur Mänder aus Hamburg ausgab und verschiedene Geschäftsleute um nicht unerhebliche Beträge dadurch geschädigt hat, daß er vorgab, er komme im Auftrage einer dortigen lithographischen Anstalt, um Bestellungen auf Reklamé-Inserate auf Zeitungsumschlägen entgegenzunehmen. Es ist ihm gelungen, in mehreren Fällen Bestellungen zu erlangen und die Inseratinkosten im Voraus bezahlt zu erhalten. Auf diese Art sind ihm Beträge in Gesamthöhe von 80 Mark in die Hände gefallen. Natürlich stellte sich später heraus, daß die ganze Sache Schwindel war. Der Betreffende hatte es aber verstanden, sich rechtzeitig aus dem Staube zu machen.

Vermischtes.

* Die Sommer-Sensation Berlins ist ein Wunderpferd, das einem Herrn v. Osten gehört und angeblich lesen und rechnen kann. Das Pferd ist durch eine lange geduldige Dressur soweit abgerichtet worden, daß es den Eindruck hervorbringt, als seien seine kunstfertigen Klänge gebungen einer selbstständigen Pferdebeseele. Da es auch in Berlin noch immer sehr heiß ist, so ist es kein Wunder, daß sich hier Leute finden, die diesen Pferdebeseele für ein Wunder erster Ordnung halten und in langen Artikeln darüber orakeln. Ältere Leser werden sich erinnern, daß ein ähnliches Phänomen vor dreißig bis vierzig Jahren von sich reden machte. Nur handelte es sich damals um kein Pferd, sondern um „Schnapsel, den gelehrten Hund“. Dieses kluge Hundevieh war ein ebenso gewandter Rechenkünstler wie das tiefsinnige Berliner Ros. Und auch damals gab es Leute, die darauf schwuren, Schnapsel sei kein gewöhnlicher Stier, sondern mindestens eine Genie. Die „Ferk. Zig.“ schlägt vor, den Wundergaul zu den Vorlesungen an der Berliner Universität zuzulassen. Wenn er nach sechs Semestern das Staatsexamen besteht, ist sein Intellekt bewiesen, und es ist nicht ausgeschlossen, daß er ein Amt bekommt und sich im Laufe der Zeit zum Gehirnat emporwiehert.

Ein Ehe-Du in drei Anzeigen spielte sich in drei aufeinanderfolgenden Nummern der „Sachsenburger Zeitung“ ab. In Nr. 136 vom 23. Juli d. J.: „Hiermit warne ich einen jeden, meiner Frau etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme, weil ich meine Frau dem Trunke total ergeben hat. F. S., Maurer.“ — Nr. 137 vom 29. Juli: „Ich, als Ehefrau, warne hiermit jeden, meinem Manne etwas zu borgen, auch nichts von ihm in Empfang zu nehmen von Sachen der Wirtschaft, da ich gerichtlich einschreiten werde. Maurerfrau Vina S., geb. Eigentümerschöcher Th.“ — Nr. 142 vom 2. August: „Ich widerrufe die Annonce in der „Sachsenburger Zeitung“ gegen meine Frau, erteile ihr alle Rechte wieder, es war Uebereilung. Maurer Ferdinand S.“ — Obiges stimmt! Es war Liebe gegen Liebe. Die Rechte behält der Mann. Maurerfrau S., geb. Th.

* Briefe, die ihn erreichten. Aus Göttingen

Der Australier.

Roman von E. W. Hornung.

651

(Nachdruck verboten.)

Was sollte er nun thun? Der gute Colonel Bristol verachtete so redlich, die Dinge zwischen ihm und Alice wieder in Ordnung zu bringen, aber auf etwas Substanz, wenn nicht kindliche Weise, die die Ursachen ignorierte und die Wirkungen nicht als wahr gelten lassen wollte.

Die war sicher, sich nicht der Hoffnungen, die in des Colonels Brief ansetzte, hingeben zu dürfen. Derselbe war nach seinem eigenen Bekenntnis in Mädchenangelegenheiten höchst unerfahren. Beschalt wüßte er sich denn hier hinein? Sicher wäre es viel natürlicher und würdiger gewesen, ihn, Did, zum Teufel oder in die Kolonien zu schicken — was ziemlich dasselbe bedeutete — als noch einen Gedanken an den Mann zu verschwenden, mit dem seine eigene Tochter sich einmal vorgenommen hatte, zu wiefen. Did wünschte in Wahrheit, daß er seine Behandlung gewesen wäre; und als er an dem Nachmittag von Samlind hünnterrückerte, war er soweit entschlossen, daß er die Nebenbarten seiner Abiage schon im Kopfe hatte. Mochte man es unhöflich, eigenkinnig nennen: er war eigenkinnig und war bereit, es einzugehen, er hatte dem Colonel einmal abgelegt, und dabei sollte es bleiben.

Indessen war er den ganzen Tag abwesend und zerstreut, während die anderen in noch lebhafterer Stimmung als gewöhnlich waren und der Kontrast sehr unbehaglich auffiel. Did erlaubte deshalb eine Entschuldigung, um in die Stadt zu gehen, wo er sich eine ruhige Gasse in seinem Klub suchen wollte, um an den Colonel zu schreiben und sich wieder zu sammeln. Er hatte Selbstbeherrschung nötig; einerseits sehnte er sich, Alice wiederzusehen, vielleicht nur, um ihre Vergebung zu erbiten und ihr Lebewohl zu sagen, und andererseits schwer sich heimlich, sich ihr nie wieder nähern zu wollen; er

würde also nicht wieder zu sich kommen, bis seine Abiage geschrieben und zur Post gegeben war.

Er ging wie abwesend zum Bahnhof, vernahm das herausgehobte Geld am Billethalter und wrang in den nächsten Wagen des ersten Junes, der hereinkam. Ein Mann und eine Frau kamen in denselben Wagen. Did sah sie nicht an, denn er verachtete, sich für eine Abendzeitung zu interessieren, aber er konnte es nicht verhindern, ihre Stimmen zu hören, da sie in chrieger Unterhaltung ihm gegenüber saßen. Und als er sie deutlicher hörte, suchte er zusammen, sein Herz schlug ungestill, seine Finger kramten sich um die Zeitungs. „Meine feinen Freunde“, sagte der Mann, „sind irgendwo auf das Land gegangen, wir müssen herausbekommen, wohin.“

Die Stimme war die Jean Roubds.

„Warum?“ fragte die Frau, welche Did im Buschpark gehört hatte.

„Weil Ned Ryan, wenn er nicht außer Landes geflohen ist, dort sein wird.“

„Aber er ist nach Australien zurückgegangen.“

„Sicher nicht! Er wagt es nicht, wieder hünntzuzugehen. Er wäre ein Narr! Nein, nein, er machte sich nur wegen uns aus dem Staube. Er iprengte aus, er würde hinausgehen, weil er wußte, daß wir wiederkommen und nach ihm fragen und sie uns dann diese Schwindelerei erzählen würden. Aber er ist ebenso wenig fort als wir. Paßt auf, Missis, wir werden ihn auf dem Landwege von diesem Colonel finden, aber wir müssen erst wissen, wo der Ort ist.“

Did ließ seine Zeitung nicht eher sinken, als bis der Bus Waterloo erreichte. Schon lange war sein Gemüth von einem alles verschlingenden Gedanken erfüllt gewesen, jetzt trat eine vollkündige Reflexion ein, eine nervöse Ungebuld ergriff ihn, die sich beim Wechen nach dem Klub nur etwas verlor. Dort beantwortete er Colonel Bristol's Bilet schnell mit ein paar Worten, aber ein anderer Gedanke ergriff Besitz von seinem Innern, alle anderen verdrängend.

Abschließendes Kapitel.

Nachmittags zwischen fünf und sechs Uhr am Montag, den 16. August, als der vorletzte Zug in den kleinen Bahnhof in Inglesby, sechs Meilen von Gateby, hineingedampft war, verließ ihn ein Passagier. Es war ein großer Mann in einem leichten, leinernen Anzug. Sein Gepäck bestand in einem Koffer und einem Hintenfuttermal. Nachdem er vergeblich nach einem Fuhrwerk außerhalb des Bahnhofes sich umgesehen hatte, begab er sich zum Stationsvorsteher und fragte ihn, wo er einen Wagen, um nach Gateby zu fahren, bekommen könne; derselbe wies ihn nach dem Gasthaus.

Zwischen sechs und sieben Uhr, also eine gute Stunde später, lief der letzte Zug ein. Er setzte ebenfalls einen einzigen Passagier ab — einen zweiten Sportsmann, denn er trug ebenfalls ein Hintenfuttermal — er vollführte außerdem ganz dasselbe wie der Ankömmling vor ihm, sah erst nach einem Wagen aus und dann nach dem Stationsvorsteher, an den er ganz dieselbe Frage wegen eines Wagens nach Gateby richtete und von dem er dieselbe Anweisung erhielt. Aber dem Beamten fiel dies Insaumentreffen auf, und er ließ ein paar Worte über den anderen Herrn fallen, worauf der zweite, kein anderer als Edmondstone, sagte, aber nach dem Gasthaus fortging, ohne weitere Fragen zu stellen, während der Träger mit dem Gepäck folgte. Das Gasthaus hatte ein großes, vieredriges Gastzimmer, peinlich rein und mit roten Ziegeln geblüt, wo Did eintrat und auf den frisch gekehrten Tisch klopfte. Die Persönlichkeit der Wirtin, welche sofort erschien, stand in schöner Harmonie mit dem Fußboden und der ganzen Einrichtung: sie war ebenso fleckenlos und reinlich, Hände und Gesicht ebenso rot.

„Ja erster Linie“, sagte Edmondstone, „zwei Gläser Bier!“ — Eins davon wurde sofort dem Träger eingehändig, welcher seinen Bückling machte, sechs Pence erbielt, seinen Dank mit Wärme wiederholte und verschwand. „In zweiter ein Fuhrwerk.“ (Fortsetzung folgt.)

wird der Herr. Ztg. berichtet: Der Lehrer an einer Bürgerschule unseres Landkreises hatte dieser Tage seinen Schülern die Aufgabe gestellt, Geschäftsbriefe jeglicher Art, Beschwörbriefe an Behörden, Mahnbriefe, aber auch Todesbriefe und dergl. abzufassen zu konvertieren und mit entsprechender Adresse (an Verwandte, Bekannte usw.) zu versehen. Das geschah; jeder Schüler brachte seine Arbeit fein säuberlich mit. Die fertigen Briefe nahm der Lehrer zum Zwecke der Korrektur mit nach Hause. Er legte sie auf den Schreibtisch und beschloß sein Tagewerk bei dem gewohnten Abendschoppen. Seine Zimmerwirtin betrat die Arbeitsstube, um nach dem Nachten zu sehen; dabei erblickte sie auf dem Tische diese große Korrespondenz. Da ihr die Besorgung von Briefen wie immer als eine Hauptpflicht erschien, so trug sie alle miteinander schleunigst zur Postagentur, in der Meinung, der Lehrer hätte vergessen, diese Postfächer abzuschicken. Hier machte sie der Beamte darauf aufmerksam, daß die Briefschaften alle mit „frei“ bezeichnet wären. Ohne weiteres Bedenken legte die dienstfertige Hauswirtin das Porto aus. Am anderen Morgen klärte sich der verhängnisvolle Irrtum auf, aber die Stillschreiber hatten natürlich schon ihre Reise in die weite Welt angetreten. Man darf nun gespannt sein, wie die Behörden die Beschwörbriefe und die übrigen Empfänger die Geschäfts-, Mahn- und sonstigen Briefe beantworten werden.

Eine Entführung in Sairo. Ein seltener Fall von Entführung hält die Gemüter sämtlicher Araber in Ägypten in Atem, und zahllose Extrazugaben der arabischen Zeitungen verkündeten durch vierzehn Tage die einzelnen Phasen der noch nie dagewesenen Tatsache. Der Sachverhalt ist nach der „N. Fr. Pr.“ folgender: Der Besitzer und Redakteur des größten arabischen Blattes in Ägypten, des „El-Mohab“, Scheich Aly Joussef, verlobte sich, wiewohl er verheiratet und Vater größerer Kinder ist, in die schöne achtzehnjährige Tochter Sophia des einzig noch lebenden Nachkommen des großen Propheten Mohammed, namens Scheich El-Saddat. Sämtliche Bemühungen des Scheich Joussef blieben fruchtlos, da der direkte Nachkomme des Propheten seine Tochter nur demjenigen als Frau geben kann, der seine Abkunft von sechzehn vornehmen Geschlechtern nachweisen kann. Nach zweijährigen fruchtlosen Bemühungen entschloß sich Scheich Aly Joussef zu einer List, indem er seine Angebetete in das Haus ihrer verheirateten Schwester bestellte und hier in Anwesenheit seiner Freunde den Heiratskontrakt aufsetzte, und seine junge Frau sofort in sein Haus mitnahm. Dieser einzig in seiner Art dastehende Streich verursachte das denkbar größte Aufsehen in der arabischen Bevölkerung, und der Vater der jungen Frau lief gleich dem nächsten Tag das mohammedanische Gericht „Mokamer Charie“ unter dem Vorsitze des großen Schahidi von Ägypten, welches dahin entschied, daß das Mädchen sofort ins elterliche Haus zurückkehren soll, da der Chefredakteur Aly Joussef nicht als ein Mann angesehen werden könne, der würdig wäre, die Tochter eines direkten Nachkommen des großen Propheten zu heiraten. Durch dieses Urteil fühlten sich sämtliche arabische Journale beleidigt und führten große Versündlichkeiten in Europa an, die sich dem journalistischen Berufe widmen, ohne daß die Öffentlichkeit daran Anstoß nehme. Unter anderem zitierte ein Blatt die Ädigin von Rumänien als Beispiel. Das Urteil war gefällt, aber weder die junge Frau wollte zurückkehren, noch wollte Scheich Aly Joussef sich dem Geleze fügen, und erklärte in seinem Blatte, er werde bloß der Gewalt. Das ägyptische Gouvernment sandte also einen Postzel-Offizier mit 20 Soldaten in sein Haus, die im Namen des Gelezes die Zurückgabe der auf ungesekeltem Wege geheirateten Frau verlangten. Doch wer erkennt die verschleierte Frau Sophia unter den vielen Frauen im Harem? Und an den Worten eines Harems hört die Nacht der Postzel auf. Unverrichteter Dinge zog die Postzel ab, und ein neues Gericht wurde zusammengesetzt, das beschloß, mit größerem Aufgebote die junge Frau nach Hause zu bringen, selbst auf die Gefahr, sämtliche im Harem befindlichen Damen in dem vorbereiteten geschlossenen

Wagen mitzunehmen. Und das half. Die junge Frau, die vierzehn Tage verheiratet war, wurde vor einigen Tagen unter Begleitung einer tausendköpfigen Menge von der Polizei nach Hause gebracht, zur größten Befriedigung der Gläubigen, die unter den Rufen „Hoch der Islam“ zum großen Schahidi zogen, um ihm für sein gerechtes Urteil Ovationen zu bereiten.

Hochzeit und Kartoffelernte. Eine wegen der Dürre aufgehobene märkische Bauernhochzeit ist ebenfalls noch nicht dagewesen. Die Hochzeit sollte in einem Dorfe in der Nähe von Potsdam, auf dessen Gemarkung weitbin berühmte Kartoffeln gewonnen werden, stattfinden, und war für die nächsten Tage angelegt. Jetzt haben aber die geladenen Hochzeitsgäste von dem Hochzeitsgeber die Mitteilung erhalten, daß die Hochzeit bis zum Herbst verschoben sei, und zwar weil nicht bloß auf dem eigenen Acker, sondern auf der ganzen Gemarkung die Kartoffeln infolge der Dürre schlecht geraten wären; man könne den Hochzeitsgästen doch mundlich feig schmeckende Kartoffeln vorlegen. Die Herbsterte würde voraussichtlich noch mehlige Kartoffeln bringen, und bis dahin sei deshalb die Hochzeit verschoben.

Dem Kronprinzen ein Rasiermesser zum Geschenk angeboten hat in Potsdam der Inhaber eines Solinger Stahlwarengeschäfts. Obgleich er sich sagen konnte, daß für den Thronerben zur Zeit ein derartiges Instrument noch gänzlich wertlos ist, weil dafür keine Verwendung vorhanden, ließ er doch ein prächtiges Rasiermesser mit Damaszener Klinge, Perlmutterschale, Inkrust und anfertigen und sandte es nach dem Kabinettshaus. Er bekam das Rasiermesser aber umgehend zurückgeliefert, mit dem Begleit Schreiben, daß der Kronprinz keine Geschenke annehme und seine Gebrauchsgegenstände kaufe. Daraufhin hat dann der spekulative Geschäftsmann demselben das Rasiermesser zum Kauf angeboten und wahrscheinlich angenommen, daß ein Königssohn auch einen königlichen Preis dafür zahlen würde, denn er verlangte 300 Mark dafür. Der Kronprinz ist aber auf diesen Kauf nicht eingegangen, da er in späteren Jahren wohl bedeutend billiger ein Instrument zum Entfernen seines Barbes erhalten dürfte. Das schöne extra angefertigte Rasiermesser hat nun seinen Verort verfehlt.

Wie die Königin Viktoria die Lampe herunterschraubte. Dem so den ersähenen, glänzend ausgearbeiteten ersten Hefte des Jahres 1905 des so allgemein beliebten und unter den Deutschen der ganzen Welt weitverbreiteten Familienjournals „Das Buch für Alle“, Union, Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart, Berlin, Leipzig, entnehmen wir folgende charakteristische Antwort aus dem Leben der Königin Viktoria. Die Königin hatte eines Abends im Schlosse Windsor eine kleine Anzahl von Gästen um sich versammelt. Da bemerkte sie, daß die auf dem Tische stehende Lampe so stark rauchte, daß es bereits recht unangenehm roch. Sie erhob sich, ohne ein Wort zu sagen, von ihrem Sitze und schraubte die Lampe herunter. Darüber ein allgemeines Entsetzen unter den Höflingen. Endlich fand eine Dame den Mut und die Worte: „Guer Majestät haben geruht, höchst eigenhändig — „Aberdings!“ fiel ihr die Königin rasch in die Rede: „Hätte ich gesagt: die Lampe brennt zu hoch, so würde eine der Ehren Damen diese Angelegenheit dem Kammerherrn vorgetragen haben, etwa mit den Worten: „Aber sehen Sie denn nicht, daß die Lampe schlecht brennt?“ Dieser hätte dann dem ersten Kammerdiener gesagt: „So bringen Sie doch die Lampe in Ordnung!“ Und dieser wieder wäre zu einem Lampenputzer geeilt, damit dieser die schweren Pflichten seines Amtes erfüllte. Das würde etwa eine volle Viertelstunde in Anspruch genommen haben. Ich meine also, die Herrschaften können schon damit zufrieden sein, daß ich gegen den Quatsch im Zimmer selbst die geeigneten Maßnahmen zu treffen die hohe Gnade gehabt habe, wie sich morgen der Hofbericht ausdrücken wird.“

3 Mark Ehesteuer. Eine eigenartige Sitte besteht in dem größtenteils wendischen Dorfe Gablenz bei Strehlen bei Königsberg O.-P. Dort muß jeder, der in den Stand der heiligen Ehe tritt, eine Art einmalige Ehesteuer

in Höhe von 3 Mark entrichten, die offiziell von dem Gemeindevorstande eingezogen wird. Dieser Betrag wird dann im Laufe des Jahres von den Ehemännern des Ortes an drei aufeinanderfolgenden Sonntagen in drei Gasthäusern durch ein sogenanntes Männertrinken klein gemacht, selbstverständlich zur größten Freude aller Pantoffelhelden, welche an diesen Tagen den Hauschlüssel mitnehmen dürfen.

Humoristisches.

Aus der Schule. Lehrer: (auf den Buchstaben B zeigend): „Hans, was ist das für ein Buchstabe?“ — Hans (schweigend). — Lehrer: „Na, was trinkst dein Vater und deine Mutter immer zum Abendbrot?“ — Hans: „Schnaps.“

Ein Idealist. Sie: „Also, lieber Albin, wenn ich mich verheiratet, erhalte ich außer meiner Mitgift noch das Landhaus in der Vorstadt, ein Automobil, den Schmuck meiner verstorbenen Mutter, eine Rente von meinem Onkel, eine perfekte Ausstattung...“ — Er: „Ach, sprich weiter, mein Schatz — ich könnte dir bis morgen früh zuhören.“

Individuell. Verkaterter Student: „Da streiten sich die Leute herum, ob die Tiere Vernunft oder Instinkt haben: ich sage Vernunft! Zum Beispiel so'n Herting! (Etwas Vernünftigeres gibt's doch gar nicht!)

Druckfehler. Festen Schrittes betrat er mit seiner Frau und Schwiegermutter den Raub, dann senkte er rasch entschlossen die beiden Ruder ins Wasser und stieß ab.

Schlachtviehpreise auf dem Dresdner Viehmarkt am 22. August 1904.
Marktpreise für 50 kg in Mark.

Vergattung und Bezeichnung	Gewicht	
	Schuh	Schuh
Ochsen:		
a. vollfleischige, ausgewässerte, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	38-41	68-71
b. Leistungreicher desgleichen	39-42	69-72
2. junge fleischige, nicht ausgewässerte — ältere ausgew.	34-36	64-66
3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	30-32	59-62
4. gering genährte jeden Alters	26-28	52-56
Kälber und Kühe:		
1. vollfleischige, ausgewässerte Kälber höchsten Schlachtwertes	36-38	63-66
2. vollfleischige, ausgewässerte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	32-35	59-62
3. ältere ausgewässerte Kühe und wenig gut entw. Kühe jüngere Kühe und Kälber	29-31	55-57
4. mäßig genährte Kühe und Kälber	26-28	50-53
5. gering genährte Kühe und Kälber	—	49
Bullen:		
1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes	37-39	62-66
2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	32-34	58-60
3. gering genährte	27-30	52-56
Fäbber:		
1. feinste Rast- (Wollmilchschaf) und beste Saugläbber	48-48	68-72
2. mittlere Rast- und gute Saugläbber	44-45	66-68
3. geringe Saugläbber	40-42	62-65
4. ältere gering genährte (Kreuzer)	—	—
Schafe:		
1. Wollschämer	—	73-74
2. jüngere Wollschämer	—	70-71
3. ältere Wollschämer	—	66-68
4. mäßig genährte Hammel und (Wergschaf)	—	—
Schweine:		
1. a.) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	44-46	57-58
1. b.) Fettzuchtweine	44-45	57-58
2. fleischige	42-43	55-56
3. gering entw. sowie Säuen	40-41	53-54
4. Ausländische	—	—

Auftrieb: 237 Ochsen, 196 Kälber und Kühe, 284 Bullen, 346 Fäbber, 909 Schaf, 1772 Schweine; zusammen 3704 Tiere.
Geschäftsgang: Bei allen Vergattungen langsam.
Von dem Auftriebe sind 212 Küder und 2 Küder Österreich.-ungarischer Herkunft.

Der Australier.
Roman von G. B. Hornung.

64 (Nachdruck verboten.)
„Wir haben keine Pferde und Wagen hier, junger Mann.“
„Aber hören Sie“, sagte Dick, „am Bahnhof wurde mir gesagt, daß dies der einzige Platz sei, wo einer zu haben wäre.“
„Das mag sein, aber er ist jetzt fort. Wohin wird er gewandert?“
„Nach Gatedy.“
„Gatedy? Was? Gerade dahin ist er mit dem anderen Herrn fort!“
„Wirklich? Zu Colonel Drisko? Wissen Sie es?“
„Ja, gerade zu ihm!“
„Es ist ein Jammer, daß ich nicht mit dem anderen Zuge kam.“
„Sein Ton fiel der Frau auf. „Bei Gott, wir hätten zusammen fahren müssen. Wie sah der Herr aus?“
„Er war sehr groß.“
„Größer als ich?“
„Ja, es kann sein.“
„Blonder Bart?“
„Gewiß, Sie kennen ihn wohl?“
„Ja, sehr gut, wir hätten zusammen reifen sollen. Ist der Wagen, mit dem er fuhr, noch nicht wieder da?“
„Nein, noch nicht, es ist noch zu früh.“
„Er muß mich noch hinführen, sobald er hier ist. Macht nicht ein so erkanntes Gesicht, liebe Frau, hier ist ein Sovereign für den Schatz.“
„Er warf das Geldstück auf den Tisch. Die Frau konnte ihn und das Geld an, schien erst im Zweifel, ob sie es nehmen oder liegen lassen sollte, beschloß aber endlich, ein gutes reichliches Mahl zum Dank aufzutischen.“
„Der Wagen kann vor einer Stunde nicht hier sein, Sir. Sie werden wünschen —?“

„Nichts, als allein gelassen zu werden“, unterbrach sie der feisame Gast. „Das ist die ganze Mühe, die ich Ihnen verrichten werde, und daß sie mir sagen, wenn der Wagen bereit ist.“
„Es hatte keinen Zweck, noch etwas zu dem Herrn zu sagen. Vielleicht war es nicht ganz richtig mit ihm, er konnte noch über sie verfallen. Die gute Frau verließ ihn, der wie abwesend aus dem Fenster starrte, doch hatte sie kaum die Türe geschlossen, als sie ihn auf dem Pfadsteinhoden wie ein ein-er eines Tier hin- und herfallen hörte.“
Seine Gedanken waren in furchtbarem Aufruhr. Er verlor sich gewissermaßen, sich zu beruhigen, der Saute ins Gesicht zu sehen. Was war dem geschähen?
Red Ryan, der australische Goldgräber, welcher auf die Verdonnung, von er sich selbst nicht wieder wüßte wollte, von ihm geschont worden war, hatte den Vertrag gebrochen, hatte trotzdem gelobt, daß Commonwealth nicht zur Jagdgesellschaft hätte gehören würde in Wirklichkeit, und war der jetzt eben angekommene Gast des Cavaliere.
Schließlich hätte Dick nach seiner Reise von Teddington nach Waterloo durch Frau Bonnds Unterhause mit der Frau darauf vorbereitet sein können. Aber die öffentliche Bewunderung seines Argwohn raubte Dick doch den Atem; er hatte nicht darauf gerechnet, Alles schon in Gatedy zu finden, er hatte noch keinen bestimmten Plan für Altes Entlohnung gehabt und war überzeugt, daß der Mann, den die Wirtin ihm betriebe, kein anderer als Altes sei, so sicher, als ob er ihn selbst gesehen hätte.
Wie konnte er jetzt handeln? Sollte er keine Gnade wästen lassen, nun, da der Schurke falsch gespielt hatte? Der Weg hatte Schwierigkeiten, vielleicht ebendiese Gefahren, und würde auf jeden Fall eine bestialische Szene unter Colonel Driskos Dach zur Folge haben. Sollte er nun zu einem Rat mit dem Banditen unterhandeln, ihn wieder frei lassen lassen, ihn wieder vertrauen, einen bestimmten Preisnehmer weiter schicken? Nein! Red Ryan konnte nicht mehr geholfen werden! Der

Rann mußte seinen Lohn erhalten. Und dies zu erfüllen, der Gerechtigkeit einen Brechstein ersten Ranges zu überliefern, darauf wollte Edmontone blindlings losgehen, mit dem Vorzias, es allein und ohne Lärm zu vollbringen.
Als Dick aus Juglesby herausfuhr, war das Tageslicht schon im Abnehmen. Die Nacht brach, lange bevor er die Lichter von Gatedy sah, herein; es war mehr als neun Uhr, als er das kleine vierstöckige Steinhaus hinter der Hecke erreichte. Die Hunde im Stall nicht weit vom Hause erhoben einen fürchterlichen Lärm. Die Vorderthür öffnete sich, und Dick sah eine wohlbekannte Gestalt im Licht des Hausflurs. Es war der Colonel selbst und seine Begleitung war äußerst herzlich. Aber wie schwer war es, sie ebenso zu erwidern. Dick versuchte es, fühlte aber, wie lässlich es ihm mißlang. Die übrige Zeit für viele Redensarten war, fühlte Dick sich in ein lautes, fahles ungemütliches Zimmer geschoben, in dem zwei Damen, Miss Drisko und Mrs. Barish, saßen. Die Begegnung zwischen Alice und Dick, welche sich seit dem verhängnisvollen zweiten Juli nicht wiedergesehen hatten, war vollkommen ungezwungen, ohne bedeutend kalt zu sein. Natürlich fühlten sich beide nicht frei von einer gewissen Erregung, aber da beide sich auf dies Wiedersehen vorbereitet hatten, führten beide eine Art Komödie sehr geschickt durch. Die natürlichsten Bemerkungen ebenso wie die gewöhnlichsten Redensarten füllten wohl eine Viertelstunde aus.
„Wie unglücklich“, sagte Alice, „mußt Du es gefunden haben, niemand am Bahnhof zu Deiner Abholung vorzufinden. Aber wir haben augenblicklich nur ein Pony, welches nach Nelmerbridge, in ganz entgegengelegener Richtung, zu gehen hatte.“
„Wir glaubten“, sagte Mrs. Barish, „daß Sie, weil Sie nicht telegraphieren hatten und nicht mit dem gewöhnlichen Zuge kamen, heute Abend nicht mehr eintreffen könnten.“
„Aber, ich doch nicht darüber“, antwortete Dick erst der einen und dann zu der anderen der Damen gewendet, „ich muß wirklich um Entschuldigung bitten, daß ich verpaßt zu telegraphieren.“ (Fortsetzung folgt.)